abi

dein weg in studium und beruf

ELTERN

ausgabe 2009

eltern abi extra

Leitfaden für Eltern
Bei der Berufswahl unterstützen

Arbeitmarkt der Zukunft
Gute Aussichten für Akademiker

Alternativen zum Wunschberuf
Blick über den Tellerrand

abi extra

Unterstützung mit Herz

BESONDERS ELTERN EMPFOHLEN

www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de

AUFSTIEG DURCH BILDUNG >>

Bundesagentur für Arbeit

Liebe Eltern,

Foto: Bundesagentur für Arbeit

Sie sind die wichtigsten Ansprechpartner für Ihre Kinder, wenn es um das Thema Studienwahl geht. Zu diesem Ergebnis kommt auch eine Studie des CHE Centrum für Hochschulentwicklung. 70 Prozent der befragten Abiturienten stuften ihre Eltern bei der Studienwahl als sehr oder eher einflussreich ein, noch vor den Freunden und Mitschülern. Das ist auch nicht weiter verwunderlich: Sie kennen Ihr Kind am besten und können ihm helfen, die eigenen Stärken und Schwächen zu erkunden – eine Grundvoraussetzung, um den passenden beruflichen Werdegang zu finden.

Mit dem Abitur erwirbt Ihre Tochter oder Ihr Sohn eine erste wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Start in die Berufswelt. Untersuchungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung zeigen: Ein Studium ist der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit. Wenn Ihr Kind sich vorstellen kann, zu studieren und die Voraussetzungen dafür mitbringt, dann ermutigen Sie es dazu.

Aber bei rund 13.500 Studiengängen an deutschen Hochschulen ist es nicht leicht, den Überblick zu behalten. Hinzu kommen noch die betrieblichen und schulischen Ausbildungsberufe, aus denen Abiturienten wählen können. Und tatsächlich: Die nur schwer überschaubare Anzahl der Möglichkeiten nannten Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor Schulabgang als Problem bei der Wahl eines Studienfachs oder Ausbildungsberufs. Weitere Schwierigkeiten bereiteten den Befragten der Studie „Studierneigung und Berufsausbildung“ der Hochschul-Informations-System GmbH die nur schwer absehbare Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt und die Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach. Bevor die Jugendlichen eine Entscheidung treffen können, sollten sie sich deshalb möglichst umfassend informieren. Als Leitmedium dienen das Internet mit „abi>> dein Weg in Studium und Beruf“ und die Datenbanken BERUFENET und KURSNET.

In abi>> wird mit anschaulichen Berufs- und Studienreportagen sowie hilfreichen Tipps rund um das Studium der Einstieg in die Thematik leicht gemacht. Einige Stichworte sind hier etwa Studienwahl, Finanzierung und Zulassung. Ein Herzstück ist die Rubrik Arbeitsmarkt. Hier werden Sie ständig mit aktuellen Informationen über Jobchancen in interessanten Branchen versorgt. Außerdem werden die Arbeitsmarktaussichten für Absolventengruppen wie beispielsweise Informatiker oder Wirtschaftsingenieure beleuchtet.

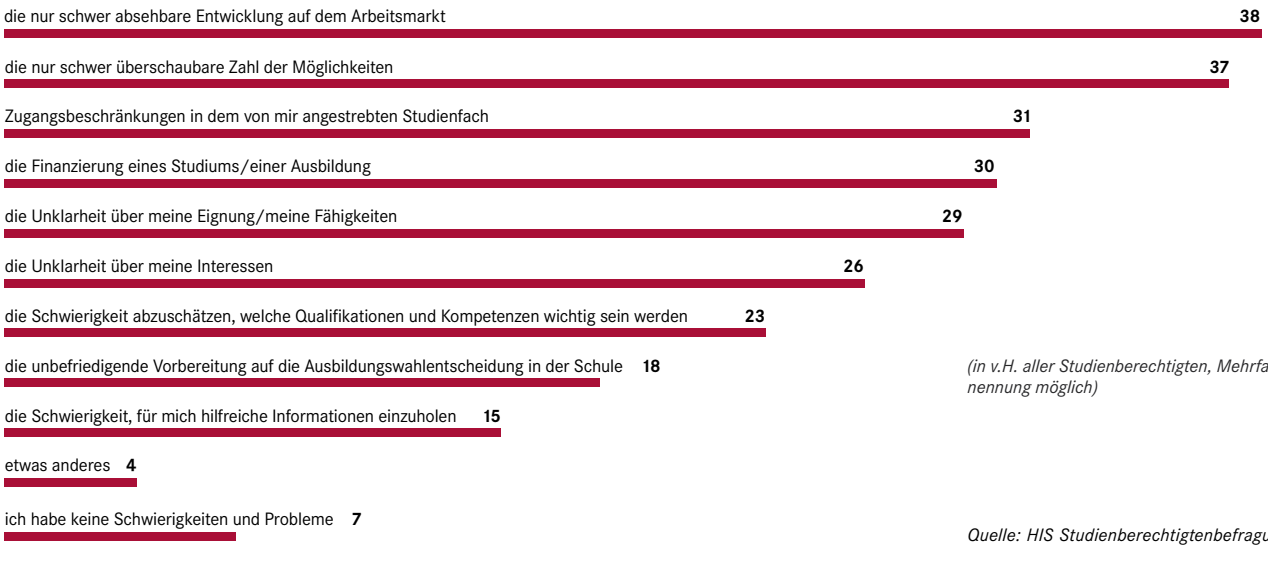
Für eine persönliche Beratung stehen die Berufsberaterinnen und -berater für akademische Berufe in den Agenturen für Arbeit zur Verfügung. Sie bieten kompetente und individuelle Unterstützung bei der Berufs- und Studienwahl, kennen die Anforderungen der Hochschulen und des Arbeitsmarktes und sind auf die Beratung von jungen Erwachsenen spezialisiert.

Ermutigen Sie Ihre Kinder dazu, die fundierten und für die Jugendlichen kostenfreien Angebote der Bundesagentur anzunehmen.

Raimund Becker, Mitglied des Vorstandes der Bundesagentur für Arbeit

Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr vor Schulabgang:

Persönliche Schwierigkeiten und Probleme bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs



(in v.H. aller Studienberechtigten, Mehrfachnennung möglich)

Quelle: HIS Studienberechtigtenbefragung

Doppelte Abiturjahrgänge

Auf die Plätze, fertig, los – durch die Umstellung vom neunjährigen auf das achtjährige Gymnasium (G8) wird ein Run auf die Hochschulen erwartet. abi>> gibt Tipps, wie es trotzdem mit einem Studienplatz klappt. 4

Bachelor & Master

Alles Bachelor, oder was? – was es mit den neuen Studienabschlüssen auf sich hat und was sie für den wissenschaftlichen Nachwuchs bedeuten, erfahren Sie hier. 6

Glossar

Das kleine Hochschul-ABC – von Akkreditierung bis zulassungsbeschränkte Studiengänge – abi>> hat alle wichtigen Infos zum Studieren für Sie zusammengestellt. 8

Leitfaden

Abitur – und jetzt? – hilfreiche Tipps, wie Eltern den Nachwuchs bei der Berufs- und Studienwahl unterstützen können – in jedem Stadium. 10

„Mein Kind hat noch keine Idee“ – Jessica Purwin hat sehr lange nach einem passenden Beruf gesucht. 11

Mein Kind weiß die ungefähre Richtung – sein Leistungskurs Mathematik hat ihm die Richtung vorgegeben: Endgültig für einen Studiengang entschieden hat sich Dustin Dombrowsky aber erst kurz vor Studienbeginn. 12

Unsichere Perspektiven? – Cedric Pick modelt. Um jedoch ein sicheres Standbein zu haben, macht er nebenbei eine Ausbildung zum Bürokaufmann. 13

Mein Kind braucht eine Alternative – Janis Krautzberger will zur Kriminalpolizei, muss hierfür aber einige Hürden überwinden. 14

Mein Kind hat einen konkreten Berufswunsch – schon von klein auf wusste Rosina Schreier, dass sie Lehrerin werden möchte. 15

Mein Kind kann sich nicht entscheiden – Grafikerin oder Bürokauffrau? Ramona Jeschke weiß noch nicht, wie ihre berufliche Zukunft aussehen soll. 16

Auf Augenhöhe – die Berufsberaterin Dr. Annette Linzbach erklärt, wie Eltern ihren Kindern bei der Berufsfindung helfen können. 17

Studium oder Ausbildung?

Die Vorteile auf einen Blick – was spricht für ein Studium und was für eine Ausbildung? Die abi>> Checkliste verrät es Ihnen. 18

Versicherung & Finanzen

So viel wie nötig – welche Versicherung brauchen Studierende und Azubis? Und auf welche Ausgaben müssen sich Eltern während der Ausbildungsphase ihrer Kinder einstellen? Ein Überblick. 20

Arbeitsmarkt der Zukunft

Gute Aussichten für Akademiker – qualifizierter Nachwuchs wird immer gesucht. Die wichtigsten Trends im Überblick. 24

Alternativen

Der Blick über den Tellerrand – es kann sein, dass es mit dem Wunschstudium nicht klappt. Deshalb lohnt es sich, über verwandte Fächer und Möglichkeiten nachzudenken. 28

Wohnformen

Vollpension, Flur-Partys oder die eigenen vier Wände? – Studienanfänger haben mehrere Möglichkeiten, in der neuen Heimat unterzukommen. Aber jede Wohnform hat Vor- und Nachteile. 34

Rubriken

Impressum 3
Medienangebote der BA 36

Impressum

Herausgeber
Bundesagentur für Arbeit

Herausgeberbeirat
Wolfgang Biersack (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Werner Brendli (Agentur für Arbeit München), Heike Hessenauer (Studienrätin), Milena Kern (Schülervertreterin), Stella Kneifel (Schülervertreterin), Nicole Künzel (Agentur für Arbeit Mannheim), Georg Leibold (Studiendirektor), Natascha Rediske (Studienrätin), Lukas Reither (Schülervertreter), Julia Schadt (Schülervertreterin), Katarina Stein (Technische Universität Dresden), Christian Strijewski (Bundesagentur für Arbeit, Zentrale SP III 21), Axel Weidehoff (Agentur für Arbeit Essen), Judith Wüllerich (Zentrale der Bundesagentur für Arbeit)

Redaktion
Gesamtleitung: Rainer Möller, Chefin vom Dienst: Carmen Lauble, Textchefin: Heike Weber, Redaktion: Andreas Dittmann, Matthias Dittmann, David Fiedler (Redaktionsassistenz), Manuela Meier (Auszubildende), Daniela Obermeyer, Sonja Peschutter, Anna Scholz, Cathleen Skupin (Redaktionsassistenz), Meike Vögele

Autoren
Kerstin Pinger, Sabine Schrader

Anschrift der Redaktion
Gutenstetter Straße 8d, 90449 Nürnberg,
Telefon 0911/937739-0, Fax 0911/937739-99,
E-Mail: redaktion@willmycc.de

Verlag
Willmy Consult & Content GmbH, Gutenstetter Straße 8d, 90449 Nürnberg, Telefon 0911/937739-0, Fax 0911/937739-99, E-Mail: redaktion@willmycc.de

Geschäftsführung
Rainer Möller

Gestaltung und Layout
KonzeptQuartier® GmbH
Art Direktion: Linda Spokojny

Titelfoto
KonzeptQuartier® GmbH

Druckvorstufe
IRS – Integrated Realization Services, Nürnberg

Druck
Westermann, Braunschweig

Copyright 2009 für alle Beiträge
abi>> dein Weg in Studium und Beruf

Nachdruck nur mit vorheriger Zustimmung des Verlags und nur mit Quellenangabe sowie Einsendung eines Belegexemplars gestattet. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage 230.000

Abonnement abi>>
Einzelheft: 1,80 EUR (inkl. MwSt.). Bei Bestellung direkt beim Verlag zuzüglich Versandkosten. Jahresabonnement: 18,00 EUR (inkl. MwSt. und Porto). Preis für Ausland und besondere Versandformen auf Anfrage. Bestellungen beim Verlag, Adresse siehe oben

ISSN 0343-8546

G8 und die Folgen

Auf die Plätze, fertig, los

Durch die Umstellung vom neunjährigen auf das achtjährige Gymnasium (G8) strömen bis 2015 geschätzt 275.000 zusätzliche Studienanfänger an die Hochschulen. Da fragen sich viele Schüler: Habe ich überhaupt noch eine Chance auf einen Studienplatz? Um den Engpässen an den Hochschulen entgegenzuwirken, nehmen Bund und Länder richtig viel Geld in die Hand und schaffen viele neue Studienplätze.

Leider gibt es wohl keinen Zauberspruch, der die Herausforderungen in Luft auflöst, denen sich Studienanfänger in den kommenden Jahren stellen müssen. Die Situation ist einmalig: Bis zum Jahr 2015 erwarten die Bildungspolitiker 275.000 zusätzliche Studienanfänger an den deutschen Hochschulen. Zu dieser Lage führen verschiedene Faktoren, der Hauptgrund ist aber die Umstellung auf das achtjährige Gymnasium (G8).

Im Saarland erlangten dieses Jahr die Schüler des letzten Jahrgangs mit 13-jähriger Schulzeit und die des ersten mit zwölfjähriger Schulzeit gleichzeitig ihre Studienberechtigungen. Im kommenden Jahr werden dann in Hamburg zwei Abschlussjahrgänge parallel fertig.

2011 kommt die erste richtig große Welle: Dann sind die Flächenstaaten Bayern und Niedersachsen an der Reihe, und durch die Umstellung in diesen beiden bevölkerungsreichen Ländern werden so viele Abiturienten wie noch niemals zuvor an die deutschen Hochschulen drängen. 2013 folgt das bevölkerungsreichste deutsche Bundesland Nordrhein-Westfalen, und es wird noch mal enger an den Hochschulen.

Nach Berechnungen der Kultusministerkonferenz (KMK) wird die Zahl der Studienanfänger bis zum Jahr 2013 ihren Höhepunkt erreichen und dann um rund zehn Prozent über dem Stand von 2008 liegen. „Bis 2020 wird die Zahl dann wieder auf rund 375.000 zurückgehen und sich damit wieder auf dem Niveau der vergangenen Jahr bewegen“, sagt Dr. Joachim Welz, Vorsitzender des Hochschulausschusses der KMK.

Insgesamt 18 Milliarden Euro zusätzlich

Um diese Herausforderung politisch zu meistern, haben Bund und Länder im Juni 2009 eine Fortschreibung des Hochschulpakts be-

www.studienwahl.abi.de

- Unter „Schulabschlüsse“ gibt es einen Hintergrundartikel, der die aktuelle Entwicklung an den Hochschulen zum Thema Auswahlverfahren beschreibt
- Das Porträt einer Hamburger Schülerin, die in der Schule richtig Gas geben will, damit sie die Zulassung für ein Medizinstudium schafft
- Adressen und Links

Fotos: KonzeptQuartier

schlossen. 18 Milliarden Euro sollen, verteilt auf drei Programme, bis 2019 zusätzlich für Bildung und Forschung in Deutschland ausgegeben werden. „Um auch zukünftig allen Studierwilligen einen qualitativ hochwertigen Studienplatz anbieten zu können, werden je zusätzlichem Studienanfänger über vier Jahre verteilt rund 26.000 Euro benötigt. Davon trägt der Bund die Hälfte. Für den Gesamtzeitraum und auf die vorausberechneten rund 275.000 zusätzlichen Studienanfänger bezogen ergibt dies ein Bundesbudget von rund 3,58 Milliarden Euro“, berichtet Dr. Joachim Welz. Bezogen auf die Studienfächer liegt den Bildungspolitikern der Ausbau des Studienangebots im Bereich der sogenannten MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) am Herzen.

Ein vergleichbarer Ausbau des Angebots ist bei den privaten Hochschulen zurzeit nicht zu erwarten. „Die privaten Hochschulen haben schon jetzt zwei bis sieben Bewerber pro Studienplatz, dieses Verhältnis wird sich in den kommenden Jahren erhöhen“, sagt Piret Lees vom Verband der privaten Hochschulen. Es werde daher natürlich im einen oder anderen Studiengang auf die doppelten Abiturjahrgänge reagiert werden.

Aber egal, ob ein Studium an staatlichen oder an einer privaten Hochschule geplant ist: „Gerade Abiturienten, die aus den Bundesländern kommen, die die doppelten Abiturientenjahrgänge zuerst haben, sollten versuchen, möglichst rasch an die Hochschulen zu gelangen – noch bevor die große Welle kommt. Frühzeitige Beschäftigung mit der Studien- und Berufswahl, rechtzeitige Bewerbung sowie örtliche Flexibilität oder Mobilität sind hier ganz wichtig“, sagt Karoline Bauer, Beraterin für Akademische Berufe der Agentur für Arbeit Saarland.

Doppelte Abiturjahrgänge im Bundesgebiet:

2009	Saarland
2010	Hamburg
2011	Bayern, Niedersachsen
2012	Baden-Württemberg, Berlin, Bremen
2013	Nordrhein-Westfalen, Hessen 1. Etappe
2014	Hessen 2. Etappe
2015	Brandenburg

Tipps

So erhöht Ihr Kind seine Chancen!

abi>> hat einige Tipps und Strategien recherchiert, wie es trotz der Konkurrenz auch mit dem Wunschfach klappen kann.

FernUniversität

Wenn sich Ihr Kind gut organisieren und motivieren sowie diszipliniert arbeiten kann, dann könnte vielleicht ein Studium an der FernUniversität in Hagen eine Alternative sein.

Studieren im Ausland

Auch ein Studium im europäischen Ausland kann sich im einen oder anderen Fall als eine geeignete Möglichkeit herausstellen. Wer einen Aufenthalt im Ausland plant, sollte sich über das Bildungssystem im Wunschland und über die jeweiligen Sitten und Gebräuche informieren.

Studiengangsalternativen prüfen

Reichen die Noten für das Traumstudium nicht aus? Dann sollte Ihr Sohn oder Ihre Tochter prüfen, ob es ähnliche Studiengänge gibt. Die Berufsberatung in den Agenturen für Arbeit hilft Ihrem Kind gerne dabei.

Gute Abi-Noten mitbringen

Durch die steigenden Studienanfängerzahlen haben die Hochschulen mehr denn je die Möglichkeit, sich ihre Studierenden selbst auszusuchen. Dabei muss die Abi-Durchschnittsnote natürlich nicht das einzige Kriterium sein, aber eines steht fest: Wer gute Noten hat, ist meistens im Vorteil.

Örtlich flexibel sein

Laut Kultusministerkonferenz (KMK) gehen die Studienanfängerzahlen in den neuen Ländern in den Jahren 2011 bis 2015 um 63.000 zurück. Im gleichen Zeitraum steigen in den alten Bundesländern die Anfängerzahlen um 340.000 an. Wer also für sein Wunschstudienfach in die neuen Bundesländer umzieht, kann seine Chancen voraussichtlich erhöhen.

Die neuen Abschlüsse

Alles Bachelor, oder was?

Diplom und Magister – das war einmal, die Zukunft gehört Bachelor und Master. Zusammen mit dem Zauberwort Bologna geistern die neuen Abschlüsse durch die Medien – doch worum genau geht es bei diesem Thema eigentlich? Wie weit ist Deutschland bei der Umstellung? Und was bedeutet das für die künftigen Studierenden?

Bereits 1999 haben sich rund 30 europäische Staaten in der sogenannten Bologna-Erklärung zum gemeinsamen Ziel eines einheitlichen europäischen Hochschulraumes bekannt: Eine dreistufige Studienstruktur (Bachelor, Master, Promotion) mit vergleichbaren Abschlüssen und einem kompatiblen Noten- und Bewertungssystem sollte die internationale Mobilität der Studierenden fördern und die europäischen Hochschulen im globalen Wettbewerb der Bildungssysteme attraktiver machen.

Heute, zehn Jahre später, sind in Deutschland insgesamt rund 75 Prozent aller Studiengänge auf Bachelor und Master umgestellt, an den Fachhochschulen sind es sogar bereits 94 Prozent. Der Anteil der in diesen neuen Studiengängen eingeschriebenen Studierenden ist mit derzeit rund 30 Prozent noch ziemlich gering, allerdings mahnt Dr. Peter Zervakis, Leiter des Bologna-Zentrums der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), zu interpretatorischer Vorsicht: „Unsere Hochschulen leisten die Umstellung parallel zu den alten Studienprogrammen mit Diplom- und Magisterabschluss – weil wir der Überzeugung sind, dass die Studierenden das Recht haben, so fertig zu studieren, wie sie begonnen haben. In anderen Ländern wurde das radikaler gehandhabt, da gab es mit einem Schlag die alten Strukturen nicht mehr – mit allen Konsequenzen."

Besonders eifrig in Sachen Bologna zeigen sich laut HRK-Hochschulkompass die Bundesländer Hamburg, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Berlin: Hier waren zum Wintersemester 2008/2009 jeweils mehr als 90 Prozent der Studiengänge bereits auf Bachelor und Master umgestellt. Schlusslicht sind Bayern, das Saarland und Mecklenburg-Vorpommern mit Anteilen von unter 60 Prozent.

Sonderfall Staatsexamina

Der Blick auf die Fächergruppen zeigt, dass es derzeit die meisten Bachelor- und Masterstudierenden in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gibt, gefolgt von Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Ein Sonderfall sind die Staatsexamensstudiengänge, die den größten Teil des noch nicht umgestellten Studienangebots ausmachen. „Hier besteht großer Handlungsbedarf", meint Bologna-Experte Zervakis. In den juristischen und medizinischen Studienfächern gilt bislang weiterhin: Wer eine Laufbahn als Arzt, Anwalt, Notar oder Richter einschlagen möchte, muss das Staatsexamen in der Tasche haben. „In Sachen Lehramt sind wir weiter, da gibt es bereits verschiedene Modelle, allerdings fehlt es an länderübergreifender Koordination und Kompatibilität." Deutliche Unterstützung kommt vom Bildungsministerium, das in der Umstellung auf Bachelor und Master viele Vorteile für die Studierenden sieht: „Sie haben bereits nach drei bis vier Jahren einen Abschluss in der Hand, mit dem sie eine Arbeit aufnehmen oder weiter studieren können. Auch der Einstieg in die Arbeitswelt und eine spätere Weiterqualifizierung im Masterstudium ist jetzt möglich", erläutert Bundesbildungsministerin Annette Schavan.

Umdenken bei den Unternehmen

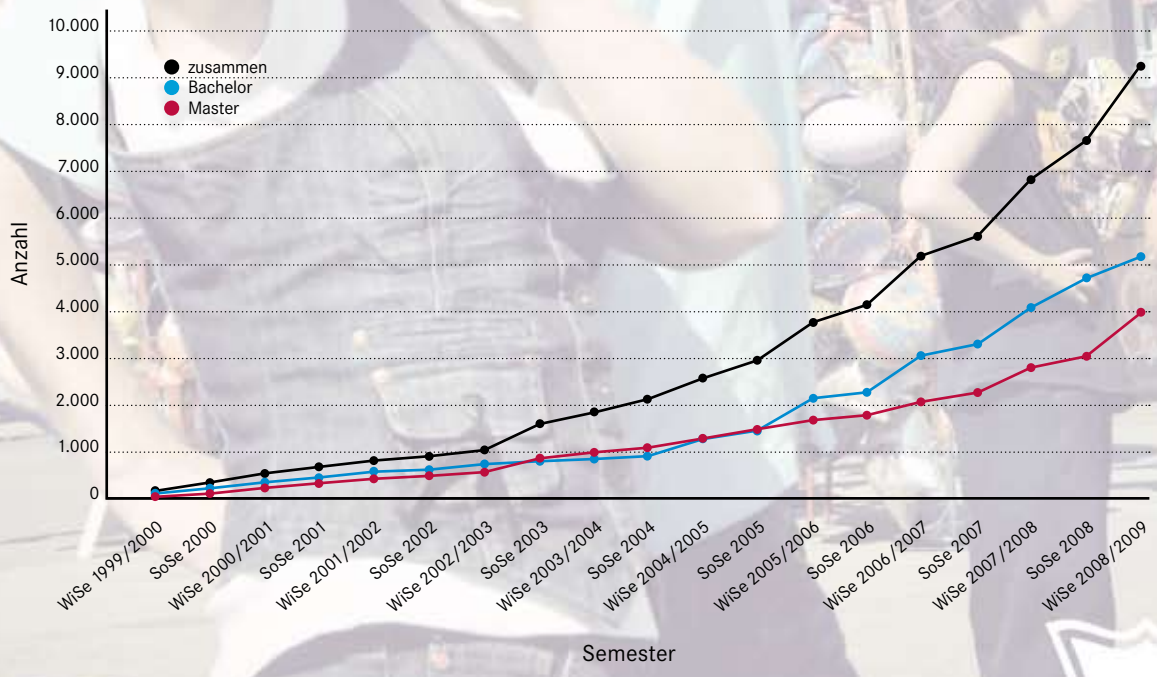
Noch allerdings sind die Bachelors auf dem Arbeitsmarkt eher in der Minderheit. Nach Einschätzung von Kolja Briedis, Projektleiter im Arbeitsbereich Absolventenstudien bei der Hochschul-Informatons-System GmbH (HIS), werden erst im Jahr 2012 die Bewerber mit den neuen Abschlüssen die Oberhand gewinnen – und bis dahin vermutlich auch das Vertrauen der Unternehmen. International tätige Konzerne kannten die Bachelor- und Mastertitel bereits aus anderen Ländern. „Die kleinen und mittelständischen Unternehmen tun sich hingegen häufig noch immer schwer damit, die Qualifikationen der ‚neuen' Absolventen einzuschätzen", so die Erfahrung von Kolja Briedis.

Wer aber trotz anfänglicher Skepsis Bachelorabsolventen einstellt, ist mit ihnen häufig sehr zufrieden: Eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages (DIHK) ergab 2008, dass die Mitgliedsunternehmen mittlerweile positiv auf die neuen Studienabschlüsse reagieren. „Die Absolventen haben die Erwartungen der Unternehmen in der Regel gut erfüllt", berichtet Kevin Heidenreich, Leiter des Referats „Bildungspolitik, Hochschule" beim DIHK. Die Befragten lobten vor allem, dass die Berufseinsteiger gut auf die Praxis vorbereitet seien. „Als Vorteil wird auch gesehen, dass die Absolventen früher Berufserfahrung sammeln können als bisher", so Kevin Heidenreich.

Internationale Vergleichbarkeit

Ein weiterer Vorteil der neuen Studienstruktur ist ihre internationale Vergleichbarkeit: Mithilfe des European Credit Transfer Systems (ECTS) lässt sich der Arbeitsaufwand für Seminare und Kurse europaweit anhand sogenannter Credit Points darstellen, was die Übertragung und Anerkennung der Studienleistungen stark erleichtert. Geplant ist auch ein einheitliches Benotungssystem (ECTS-Grades) sowie die Einführung allgemeiner Qualitätsstandards für Studium und Lehre, die ein hohes akademisches Niveau des europäischen Hochschulraums garantieren sollen. Bei diesem Thema hat Deutschland die Vorreiterrolle unter den Bologna-Staaten übernommen und beispielsweise einen Akkreditierungsrat eingerichtet, der mithilfe unterschiedlicher Agenturen die Qualität der neuen Bachelor- und Masterstudiengänge überprüft und qualifiziert.

Entwicklung der Bachelor- und Masterstudienangebote
Wintersemester 1999/2000 bis Wintersemester 2008/2009



Quelle: HRK-Hochschulkompass, 1.9.2008 (WiSe 2008/2009)

Foto: KonzeptQuartier®

Das kleine Hochschul-ABC

Mit dem Bologna-Prozess wurden nicht nur die alten Studiengänge ersetzt, es gibt jetzt auch viele neue Begriffe und Bezeichnungen. Damit Sie mitreden können, hat abi>> Ihnen die wichtigsten aufgeschrieben.

Akkreditierung
Die zeitlich begrenzte Anerkennung von Studiengängen. Nach Überprüfung von Mindeststandards durch Akkreditierungsagenturen vergibt der Akkreditierungsrat (bestehend aus Vertretern der Länder, Hochschulen, Studierender und der Berufspraxis) die Akkreditierung.

Auswahlverfahren
Ein hochschulinternes Zulassungsverfahren, in dem die Studienplätze etwa nach Abiturdurchschnitt, praktischen Erfahrungen, wie etwa eine abgeschlossene Ausbildung, oder einzureichenden Arbeitsproben vergeben werden.

Bachelor
Grundständiges Studium und erster berufsqualifizierender Hochschulabschluss. Die Regelstudienzeit beträgt zwischen drei und vier Jahren.

Bachelorarbeit/Bachelor-Thesis
Im letzten Semester gilt es, mit einer schriftlichen Abschlussarbeit zu zeigen, was man alles gelernt hat. Damit erwirbt man zwischen sechs und zwölf Credit Points.

BAföG
Steht für „Berufsausbildungsförderungsgesetz“. Damit wird die finanzielle Förderung durch den Bund bezeichnet, die Studierende erhalten und die in der Regel an das Einkommen der Eltern gekoppelt ist. Beantragen kann man es bei den örtlichen Studentenwerken.

Bologna
Darunter versteht man allgemein den Bologna-Prozess zur Schaffung eines europäischen Hochschulraums, in dessen Zuge alle Studiengänge in Deutschland bis 2010 auf die Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt werden sollen.

Credit Points
Im Bachelorstudium gibt es zusätzlich zu den Noten im einzelnen Fach sogenannte Leistungspunkte, auch Credit Points genannt (heißen zum Teil auch ECTS-Punkte, nach dem European Credit Transfer System). Die Credit Points spiegeln den Aufwand wider, der nötig ist, um ein Modul abzuschließen. Das umfasst die Zeit und den Arbeitsaufwand für den unmittelbaren Unterricht, Vor- und Nachbereitungszeit sowie die Vorbereitung auf die Modul-Abschlussprüfung.

Diploma Supplement
Ergänzung zum Abschlusszeugnis, die genauere Auskunft über den Studienverlauf gibt. Dort werden zum Beispiel alle belegten Module mit Angabe der erworbenen Credit Points und Noten aufgelistet. So wird deutlich, welche Inhalte und Kompetenzen im Studiengang vermittelt wurden und potenzielle Arbeitgeber können sich ein besseres Bild von den Kenntnissen und Fähigkeiten des Absolventen machen.

Dissertation
Auch Doktorarbeit genannt, damit wird die Doktorwürde erreicht.

Exmatrikulation
Das Gegenteil von Einschreibung. Die Exmatrikulation erfolgt am Ende des Studiums oder zwangsweise, weil Prüfungsleistungen mehrmals nicht erbracht wurden.

Immatrikulation
Einschreibung an der Hochschule, damit erhält man den Studierendenstatus.

KVV
Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis. Wird von den einzelnen Fachbereichen herausgegeben und enthält detailliertere Angaben als das allgemeine Vorlesungsverzeichnis. Es ist in der Regel auch online erhältlich.

Master
Weiterführender Studiengang, der nach dem Bachelor aufgenommen werden kann. Er führt zu einem höherqualifizierenden Abschluss. Hier wird zwischen nicht-konsekutiven (eine andere Studienrichtung als im Bachelor wird eingeschlagen) und konsekutiven (tiefer gehende Spezialisierung des Bachelorstudiums) Masterstudiengängen unterschieden. Außerdem gibt es Weiterbildungsmasterstudiengänge, die den nicht-konsekutiven ähneln, bei denen aber Berufserfahrung vorausgesetzt wird.

Modul
Ein Modul entspricht manchmal nur einer Lehrveranstaltung, oft besteht es jedoch auch aus mehreren thematisch zusammengehörigen Lehrveranstaltungen, die sich teilweise sogar über mehrere Semester erstrecken. Abgeschlossen wird ein Modul in der Regel mit einer Prüfung oder Seminararbeit. Pflichtmodule müssen absolviert werden, bei Wahl- und Wahlpflichtmodulen bleibt Studierenden mehr Gestaltungsspielraum.

Mono- und Mehr-Fach-Bachelor

Bei einem Mono- oder Ein-Fach-Bachelor liegt der Schwerpunkt auf einem bestimmten Fach. Daneben gibt es auch Mehr-Fach-Bachelor, die sich entweder aus einem Kernfach und einem oder zwei Nebenfächern oder aus zwei gleichwertigen Fächern zusammensetzen. Die Hochschulen legen fest, ob und welche Fächer kombiniert werden können.

Numerus clausus (NC)

Der NC drückt aus, bis zu welcher Durchschnittsnote Abiturienten bei der letzten Zulassung einen Studienplatz bekommen konnten. Deswegen verändern sich die Werte von Semester zu Semester. Der NC ist also die Abinote des Glücklichen/der Glücklichen, die/der im aktuellen Bewerbungsverfahren den „letzten Platz“ bekommen hat.

Ranking

Vergleicht Hochschulen nach verschiedenen Kriterien, zum Beispiel Ruf, Ausstattung, Exzellenzinitiativen. Es gibt aber auch für einzelne Fachbereiche Rankings, hier steht meist die Qualität der Forschung im Fokus der Bewertung.

Schlüsselqualifikationen

Der Bachelor setzt neben der Vermittlung von Fachwissen auch stark auf das Training von Schlüsselqualifikationen, Methoden- und Sozialkompetenz. Dazu gehören beispielsweise Fremdsprachen- und Computerkenntnisse, Präsentationstechniken, Kommunikations-, Teamfähigkeit und sonstige „Soft Skills“. Dafür bieten die Hochschulen zum Teil eigene Module an oder schulen diese Fähigkeiten über Pflicht-Praktika.

Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS)

Vergibt bundesweit die Studienplätze für folgende Studiengänge: Medizin, Tiermedizin, Psychologie (Diplom), Pharmazie und Zahnmedizin, außerdem weitere Studienplätze als Serviceverfahren für verschiedene Hochschulen.

Zulassungsbeschränkte Studiengänge

Heißt: Meist gibt es mehr Bewerber als Plätze. Hat also ein Studienangebot etwa einen NC, wird damit nur mitgeteilt, dass hier die Anzahl der zu vergebenden Studienplätze begrenzt ist. Die Vergabe der Studienplätze hängt dann von verschiedenen Auswahlkriterien ab, bei denen die Abiturnote die wichtigste ist – zusätzlich spielen aber auch Wartesemester, gegebenenfalls fachspezifische Auswahlkriterien, Ergebnisse von Eignungstests, Auswahlgesprächen und so weiter eine Rolle.

Foto: KonzeptQuartier®

Leitfaden

Abitur – und jetzt?

Ausbildung oder Studium? Angestellt oder freiberuflich? Öffentlicher Dienst oder freie Wirtschaft? – Worauf wird die berufliche Karriere Ihres Kindes wohl hinauslaufen? Und wie können Eltern den Prozess der Berufsfindung unterstützen?

Der Beschützerinstinkt von Eltern reicht weit. Wenn sie könnten, würden sie ihre Kinder gern vor vermeintlich falschen Entscheidungen bewahren und ihnen jede Art von Kummer ersparen. Die berufliche Karriere ist davon nicht ausgenommen. Doch zum einen ist die Berufswahl eine ganz persönliche Entscheidung, zum anderen ist gerade der Arbeitsmarkt in einem permanenten Wandel begriffen. Berufe, Aufgaben und Anforderungen entsprechen selten noch dem, was für sie einmal galt.

Bei etwa 350 anerkannten Ausbildungsberufen und knapp 9.000 Studiengängen mit Abschlüssen wie Bachelor, Master und Staatsexamen ist es schwer, den Durchblick zu behalten. Vorschnelle Tipps, gut gemeinte Ratschläge und wilde Befürchtungen seitens der Eltern helfen an dieser Stelle ebenso wenig weiter wie Pauschalurteile wie „zu unsicher“, „brotlose Kunst“, „nichts für dich“. Der vermeidbare Interessenskonflikt zwischen Eltern und Nachwuchs ist da häufig vorprogrammiert.

Konzentration auf wesentliche Fragen

Entspannter und effektiver gestaltet sich das Thema Berufswahl für Eltern und Heranwachsende, wenn man sich auf wesentliche Fragen konzentriert: Was will Ihr Sohn oder Ihre Tochter? Wie stellt er/sie sich die persönliche Zukunft vor? Wo liegen die beruflichen Interessen? Deckt sich das mit den schulischen Leistungen, Fähigkeiten, Talenten? Die wenigsten wissen schon als Kind oder Jugendlicher, was sie später einmal werden wollen. Das Berufsziel zu entwickeln, ist vielmehr ein langwieriger Prozess, dessen Initialzündung die Selbsterkundung ist: Ziele, Werte und Fähigkeiten erkennen – Sie kennen Ihr Kind am besten und können hier Unterstützung bieten und ihm, wenn erwünscht, auch eine wertvolle Hilfestellung beispielsweise durch Gesprächsangebote oder eine Rückmeldung über wahrgenommene Fähigkeiten geben. Im zweiten Schritt heißt es dann, entsprechend den Interessen umfassende Berufsinformationen einzuholen.

Egal, in welchem Stadium der Berufswahl sich der Jugendliche gerade befindet, helfen können Sie immer. Wie, das zeigen die folgenden Beispiele auf. Wenn alle Informationen zusammengetragen sind und die Berufswahl sich herauskristallisiert, dann allerdings müssen Eltern eines akzeptieren: Die letzte Entscheidung liegt bei Ihrem Kind, denn es muss mit seiner Entscheidung und seinen beruflichen Zielen auch weiterhin leben.

Mein Kind hat noch keine Idee

Berufswunsch unbekannt

„Was willst du denn mal werden?“ Wie oft hat Jessica Purwin (19) diese Frage nur gehört? Und wie oft hat sie sich dabei unwohl gefühlt, weil sie einfach keine klare Antwort darauf hatte.

Die 19-jährige Aachenerin hat sehr lange nach einem passenden Beruf gesucht, meinte immer wieder, ihren Traumberuf gefunden zu haben, um ihn dann doch wieder nach kurzer Zeit zu verwerfen. Schon als Zwölfjährige wollte sie unbedingt Tierärztin werden, „der Traum von vielen Mädchen“, sagt sie. Das erste Schülerpraktikum mit 16 Jahren aber brachte sie mit dem Beruf der Sonderschullehrerin in Kontakt. Von da an stand fest: „Ich werde Sonderschulpädagogin.“ Bis doch wieder erste Zweifel aufkamen. „Ich habe es mir dann nicht mehr zugetraut. Allein das Studium war eine große Hürde“, erklärt die Abiturientin.

Jessica Purwin besucht heute die 13. Klasse des Käthe-Kollwitz-Gymnasiums in Aachen. Die enge Kooperation der Schule mit den Niederlanden brachte sie auf die Idee, Physiotherapie in Heerlen zu studieren. Bestätigt wurde sie durch einen Informationstag an der niederländischen Hochschule. Das ausländische Flair, die Sprache – das alles schien diesmal wirklich zu passen. „Ich wollte wohl für mich endlich ein Berufsziel benennen können“, sagt sie im Nachhinein, „etwas, womit ich mich identifizieren konnte.“

Als Jessica Purwin dann aber noch mal die Gelegenheit für ein Praktikum in einer Sonderschule in Viersen bekam – dieses Mal initiiert durch ihren Onkel, der dort als Sonderschulpädagoge arbeitet – griff sie zu. Mittlerweile war sie 19 Jahre alt, reifer in der Entscheidung und auch selbstbewusster, was ihr Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten anging. „Auch meine Tante ist Sonderschulpädagogin und war lange vor mir davon überzeugt, dass der Beruf zu mir passt“, erklärt die Schülerin. Seit fünf Wochen steht ihr Entschluss nun felsenfest: „Im nächsten Jahr will ich Sonderschulpädagogik in Köln studieren. Das passt zu mir, macht mir Spaß, und ich fühle mich bei dem Gedanken sehr wohl“, sagt die 19-Jährige.

Fotos: Kerstin Pinger, KonzeptQuartier®, Illustration: KonzeptQuartier®

Wie können Eltern helfen?

Für viele ist die Suche nach dem passenden Berufsziel ein langer, schwieriger Prozess. Wichtig ist, dass man sich auf diesem Weg nicht entmutigen lässt. Und dabei können Eltern enorm helfen. Schon Ihr Vertrauen gibt Stärke. Tauschen Sie sich mit Ihrem Sohn / Ihrer Tochter über seine / ihre Interessen und Fähigkeiten aus und schaffen Sie Berührungspunkte mit der Arbeitswelt, indem Sie beispielsweise über Ihren Beruf erzählen und bei der Suche nach einem Praktikum behilflich sind. Aber Vorsicht: Nicht zu eifrig werden. Sehen Sie sich als Ideengeber, ein Praktikum suchen sollte Ihr Kind allein.

Bei der Berufswahl selbst helfen die unterschiedlichsten Quellen: Literatur, Internet, Freunde, Bekannte, Verwandte und vor allem praktische Berufserfahrungen, die keine Theorie ersetzen. Berufswahl kommt aber auch in der Schule vor, häufig ist hier die Berufsberatung mit dem Berufsinformationszentrum (BiZ) beteiligt. Die Berufsberaterinnen und Berufsberater der Agentur für Arbeit bieten außerdem kostenlose und professionelle Gespräche und Workshops an. Darüber hinaus kann man dort auch Berufswahltests oder Tests für bestimmte Studienfächer (Studienfeldbezogene Beratungstests) absolvieren, über die man noch mehr über seine Neigungen und Fähigkeiten herausfinden kann.

Mein Kind weiß die ungefähre Richtung

Da geht's lang!

Mit der konkreten Frage, was er tatsächlich werden will, hat sich Dustin Dombrowsky (19) erst ein halbes Jahr vor seinem Abitur ernsthaft beschäftigt. Allerdings stand für ihn die Tendenz schnell fest.

Für ein Studium der Ingenieurwissenschaften sprach sein Leistungskurs Mathematik am Beethoven Gymnasium in Bonn, für ein Wirtschaftsstudium seine persönlichen Interessen. Inzwischen hat sich Dustin Dombrowsky entschieden: Der 19-Jährige aus Bonn wird zum Wintersemester 2009/2010 ein Studium der Wirtschaftsingenieurwissenschaften an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) Aachen beginnen. Auf dem Arbeitsmarkt ist ihm damit ein breites Spektrum an Möglichkeiten sicher.

Wirtschaftsingenieure sind derzeit sowohl auf dem deutschen als auch auf dem internationalen Arbeitsmarkt sehr gefragt. Und auch das Aufgabenspektrum ist interessant. Es reicht von technisch-wirtschaftlichen Querschnittsfunktionen wie logistischen oder planerischen Aufgaben bis hin zu technischem Marketing, Vertrieb, Einkauf für technische Produkte, Projektmanagement oder Qualitätssicherung. Der zukünftige Student hat sich für die Fachrichtung Werkstoff und Prozesstechnik entschieden und würde gerne in der Automobilindustrie arbeiten. Über das Internet und Freunde hat Dustin Dombrowsky alle Fragen zum Studium geklärt. Ein vierwöchiges Praktikum in einer Maschinenfabrik hat er bereits abgeschlossen – eine Voraussetzung für den Studienbeginn. Sein Studium an der RWTH Aachen kann also beginnen.

Wie können Eltern helfen?

Selbst wenn die berufliche Richtung, wie im Fall des Bonner Abiturienten, ungefähr steht, bleibt in der Regel noch viel zu tun. Vor allem müssen Informationen rund um mögliche Ausbildungsplätze, Studiengänge, die spezifischen Zugangsvoraussetzungen etc. eingeholt und abgeklärt werden.

Das Internet ist eine wichtige Infobörse. Geeignete Recherchemittel, mit denen nach Studiengängen gesucht werden kann, sind beispielsweise www.studienwahl.de, www.hochschulkompass.de sowie www.kursnet.arbeitsagentur.de. Hier kann Ihr Sohn oder Ihre Tochter jeweils das gewünschte Fach eingeben und erhält dann eine Liste aller Hochschulen, die den Studiengang anbieten. Für weitere Informationen kann sich Ihr Kind dann direkt an die Hochschule wenden. Informationen bekommt man aber auch von den potenziellen Ausbildungsbetrieben oder der IHK. Ist ein Praktikum Zugangsvoraussetzung für ein Studium, müssen die Abiturienten Betriebe suchen, die für einen vorgesehenen Zeitraum Praktikumsplätze zur Verfügung stellen. Hier hilft beispielsweise die Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit (www.jobboerse.arbeitsagentur.de). Unter www.berufenet.arbeitsagentur.de gibt es ausführliche Tätigkeitsbeschreibungen für alle anerkannten Berufe.

Mein Kind hat einen Berufswunsch mit unsicheren Perspektiven

Berufsziel: Model?

Deutschland sucht den Superstar, das Top-Model, den Musicalstar ...?! Eltern wünschen sich in diesem Fall nur das Eine: dass dieser Hype an ihrem Kind vorüberziehen möge. Cedric Pick (22) allerdings lebt diesen Traum, und seine Eltern brauchen sich dennoch keine Sorgen zu machen.

Mit 19 Jahren wurde der ehemalige Waldorfschüler in Köln auf der Straße von einem Fotografen angesprochen. Er würde gerne Aufnahmen von ihm machen. Cedric habe ein schönes Gesicht, eine gute Figur und eine natürliche Ausstrahlung, perfekt zum Modeln. „Bis dahin hatte ich nie einen Gedanken an das Thema Modeln verschwendet“, sagt der mittlerweile 22-Jährige. Als Leistungssportler galt sein Interesse vor allem dem Judo. Doch er hat die Aufnahmen machen lassen, und es hat ihm gefallen. „Es hat schon Spaß gemacht, in andere Rollen zu schlüpfen“, erinnert sich Cedric Pick. Mit einer Größe von 1,80 Meter ist er für Werbeaufnahmen ideal, für den männlichen Laufsteg jedoch vier Zentimeter zu klein. Sein Glück? – „Man muss realistisch sein“, weiß der junge Mann. „Modeln ist ein schöner Beruf, aber auch mit sehr vielen Höhen und Tiefen verbunden, da ist es gut, etwas Solides in der Hinterhand haben.“

Deshalb hat er sich auch nicht auf das Modeln allein fokussiert, sondern seinen ganz persönlichen beruflichen Weg gewählt. Der Zufall wollte es, dass er über einen Job in einem Kölner Fitnesscenter erneut mit einer Modelagentur in Berührung kam. Dort erkundigte sich Cedrick Pick nach einem Ausbildungsplatz als Bürokaufmann – sein sicheres Standbein. Es hat geklappt. So kann er sich jetzt eine solide berufliche Ausgangsbasis schaffen und gleichzeitig seine Modellaufbahn weiterverfolgen. „Besser geht’s nicht“, findet er.

Fotos: Privat, Illustration: KonzeptQuartier®

Wie können Eltern helfen?

Diese Weitsicht beruhigt wohl alle Eltern. Anders sieht es aus, wenn Jugendliche sich partout nichts anderes vorstellen wollen als zu modeln, zu singen, zu tanzen. Ungläubiges Kopfschütteln, Ermahnungen und Befürchtungen bringen an dieser Stelle niemanden weiter. Doch ein Patentrezept für diese Situation gibt es nicht, das wissen auch Experten. Was hilft, ist im Gespräch zu bleiben, offen und ehrlich die eigenen Ängste anzusprechen und zu erklären, woher diese Ängste rühren. Ist die Leidenschaft für eine vermeintlich brotlose Kunst so groß, dann wird man niemanden von seinem Weg abbringen. Ist der Berufswunsch aber eher eine fixe Idee und eher unrealistisch, beispielsweise weil Ihr Kind zwar gerne Sänger werden möchte, aber kein musikalisches Talent hat, dann kann man versuchen, neue Türen zu öffnen und beispielsweise eine solide Ausbildung in der Branche vorschlagen. Wie im Fall von Cedric ist es aber auf jeden Fall sinnvoll, mit einer beruflichen Basis zu punkten, die vieles andere erlaubt - auch, den Traumjob nebenbei zu machen.

Mein Kind braucht eine Alternative

Mehrere Wege offen halten

Im Fall von Janis Krautzberger (18) spricht alles für die gehobene Polizeidienstlaufbahn. Doch was, wenn dieser Weg aus irgendeinem Grund nicht klappen sollte? Gut, wenn man dann eine Alternative hat.

Janis Krautzberger geht in die 13. Klasse des Otto-Hahn-Gymnasiums in Böblingen. Seit seine Freundin ihm vom dualen Hochschulsystem der Polizeihochschule vorgeschwärmt hat, und er sich selbst an einem Tag der offenen Tür der Böblinger Polizeikaserne umfassend informieren konnte, steht sein Berufswunsch fest: Er will die Laufbahn der Kriminalpolizei einschlagen. Doch vor dem Studium muss er noch einige Hürden überwinden: die Abiturprüfungen bestehen, eine theoretische und praktische Aufnahmeprüfung an der Polizeihochschule sowie ein Bewerbungsgespräch absolvieren.

Da kann es natürlich sein, dass es aus irgendeinem Grund mit dem Studium nicht klappt. Das wäre zwar schade, aber Janis hat für diesen Fall dennoch vorgesorgt. „Dann werde ich mich an der Uni Tübingen für ein Sportstudium auf Lehramt bewerben“, erklärt der 18-Jährige. Eine Freundin studiert bereits dort, und über das Internet hat er sich auch schon eingehend über das Studium informiert. So weiß er auch, dass das Studium zugangsbeschränkt ist und er eine Sporteingangsprüfung absolvieren muss.

Wie können Eltern helfen?

Viele junge Leute machen die Erfahrung, dass es mit dem ersten Berufswunsch nicht auf Anhieb klappt. Bei den einen scheitert es in der ersten Runde am geforderten Abiturdurchschnitt, andere müssen bei der gewünschten Ausbildungsstelle mit einer Vielzahl an Bewerbern konkurrieren, und wieder andere bringen möglicherweise nicht die nötige körperliche Fitness für den angestrebten Beruf mit. Eine Alternative muss her, oder zumindest eine Überbrückung, denn nicht immer muss sofort „umgesattelt“ werden. Neben dem Abiturdurchschnitt wird nämlich auch die Wartezeit bei der Zulassung zu einem Studienfach in die Berechnung mit einbezogen. Die lässt sich in Form von einem Freiwilligen Sozialen Jahr, einem Au-pair-Aufenthalt im Ausland oder weiterer Praktika sinnvoll füllen.

Hindernisse, Rückschläge, längere Durststrecken – davon können manche Jugendliche ein Lied singen. Da ist es wichtig, den bedingungslosen Rückhalt aus der Familie zu spüren. Trost, Motivation und Zuversicht zu erfahren. Möglicherweise beginnt auch noch mal ein neuer Selbsterkundungsprozess. Warum nicht? Es stecken viele Talente in den Jugendlichen, man muss nur wissen, wie man sie weckt.

Mein Kind hat schon einen konkreten Berufswunsch

„Ich werde Lehrerin!“

Für Rosina Schreier (17) steht fest: „Ich werde Lehrerin für die Sekundarstufe I oder II.“ Noch Fragen? – Eigentlich nicht, nur bei der Fächerkombination könnte sich noch etwas ändern.

Die 17-jährige Schülerin besucht am Kölner Humboldt-Gymnasium die 12. Klasse. Den Berufswunsch Lehrerin hatte sie schon von klein auf. Ein sicheres Bauchgefühl, das sich bis heute gehalten hat. Nur bei der Fächerkombination ist sie – bis auf Sport – noch relativ unsicher. „Eigentlich wollte ich mit dem Schwerpunkt Psychologie studieren, aber das kann man in Köln nicht“, sagt Rosina Schreier. Jetzt werden die Noten und Interessen der verbleibenden zwei Jahre bis zum Abitur zeigen, welches Fach für sie das richtige ist.

Ähnlich ist es auch bei Franziska Brehm. Die 18-Jährige hat nur noch ein Jahr bis zum Abitur. Sie zieht es beruflich in die Grundschule, Jugendarbeit ist ihr Hobby. Sie hat bereits in ihrer ehemaligen Grundschule ein Praktikum absolviert und stand selbst vor der Klasse. Beide, sowohl Rosina als auch Franziska, haben ihre Entscheidung unabhängig von ihren Eltern getroffen, sagen sie. Ausschlaggebend waren vielmehr ihre eigenen Erfahrungen und der Austausch mit Freunden, die in einer ähnlichen Situation sind. So studiert Rosinas Freund bereits im ersten Semester Sport auf Lehramt. Franziska hat einen engen Kontakt zu ihrer ehemaligen Grundschullehrerin, die ihr schon im Praktikum viele Tipps mit auf den Weg gegeben hat.

Fotos: Privat, Illustration: KonzeptQuartier®

Was können Eltern tun?

Ist die Entscheidung so eindeutig gefällt, sind die Eltern trotzdem noch gefordert. Natürlich brauchen Sie keine praktischen Entscheidungstipps mehr zu geben, aber Sie können bei der noch anstehenden Recherche behilflich sein, beispielsweise nach passenden Universitäten suchen und die angehenden Studierenden an Zugangsbedingungen und Bewerbungsfristen erinnern. Inzwischen sind sehr viele Studiengänge zugangsbeschränkt, das heißt, die Abiturienten müssen sich bei der Hochschule bewerben und eventuell auch ein Auswahlverfahren bestehen. Der Abiturdurchschnitt ist – im Gegensatz zu früheren Zeiten – nämlich nicht immer das einzige Auswahlkriterium. Manche Hochschulen führen Eignungstests durch oder berücksichtigen bei der Auswahl praktische Erfahrungen wie beispielsweise eine Ausbildung. Zukünftige Studierende müssen sich deshalb rechtzeitig auf der Webseite der Wunschhochschule nach den aktuellen Zulassungsbedingungen erkundigen und gegebenenfalls auch Bewerbungen an mehrere Hochschulen schicken, um die Chancen auf einen Studienplatz zu steigern.

Möglicherweise sind in Ihrem Bekanntenkreis Leute, die den Traumberuf Ihres Kindes ausüben und die aus ihrem reichen Erfahrungsschatz berichten können. Noch besser ist es natürlich, schon vor dem Studium praktische Erfahrungen zu sammeln, wie Franziska es mit ihrem Schulpraktikum und ihrer Jugendarbeit macht oder Rosina, die nebenbei Nachhilfe gibt.

Zu guter Letzt muss natürlich auch die Studienfinanzierung geklärt sein (vgl. Seite 22). Überlegen Sie, wie viel Unterstützung Sie Ihrem Kind monatlich bezahlen können und welche weiteren Möglichkeiten es gibt. Vielleicht hat Ihr Sohn/Ihre Tochter ja Anspruch auf BAföG? Wie sieht es mit den Chancen auf ein Stipendium aus? Sprechen Sie gemeinsam darüber, wie das Studium finanziert werden kann.

Mein Kind kann sich nicht entscheiden

Qual der Wahl

Grafikerin oder Bürokauffrau? Eher kreativ oder doch lieber organisatorisch? Ramona Jeschke (19) hat die anstehende Entscheidung für sich noch nicht getroffen. „Beides macht irgendwie Sinn", sagt sie.

Momentan macht Ramona Jeschke am Aachener Berufskolleg für Gestaltung und Technik die Fachhochschulreife. „Ich würde gerne Grafik-Design studieren", sagt die Aachenerin. „Aber eine Ausbildung zur Bürokauffrau kann ich mir genauso gut vorstellen." Wer wie Ramona Jeschke in zwei völlig unterschiedliche Richtungen tendiert, und zwischen beiden Möglichkeiten nicht weiß, was denn nun die richtige Entscheidung ist, braucht Unterstützung – auch von den Eltern.

Fotos: Kerstin Pinger, Privat, Illustration: KonzeptQuartier®

Wie können Eltern helfen?

Schlagen zwei oder sogar mehr „berufliche" Herzen gleichzeitig in seiner Brust, muss der Jugendliche sich zunächst einmal darüber klar werden, für welchen Beruf das Herz höher schlägt. Das klappt nur über eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst. Nur so lassen sich die eigenen Werte, Ziele und Fähigkeiten besser bestimmen. Wie wichtig ist mir Karriere? Geld? Sicherheit? Familie? Zeit? Status? Um hierauf eine Antwort zu bekommen, ist es wichtig, dass die Eltern zu dieser inneren Auseinandersetzung anregen. Ergänzend kann dann ein Gespräch mit einem Berufsberater oder einer Berufsberaterin der Agentur für Arbeit helfen. Sie bieten kostenlose und professionelle Beratungsgespräche sowie verschiedene Testangebote, die die Entscheidung erleichtern können, an. Auch Hochschulen und private Institutionen organisieren Beratungen und Berufsfindungsworkshops, die bei der Suche nach den eigenen beruflichen Vorstellungen behilflich sein können.

Darüber hinaus ist es sinnvoll, der Theorie auch Taten folgen zu lassen, sprich praktische Kenntnisse in den jeweiligen Berufen zu erwerben, durch Praktika oder Ferienjobs. Ramona hat ihre kreative Seite bei einer Aachener Illustratorin ein Jahr lang schulbegleitend testen können. Das Berufsbild der Bürokauffrau kennt sie dagegen bisher nur vom Hörensagen. Die Eltern können helfen, Unternehmen zu recherchieren, in denen sie ein Praktikum machen kann. Über die verschiedenen Berufsbilder selbst informieren diverse Internetportale und Veröffentlichungen der Agentur für Arbeit.

Aus der Summe all dieser neuen Informationen steht dann die Entscheidung sicher nicht mehr auf wackligen Füßen.

Beratungsangebote

Berufsberatung
Die Beraterinnen und Berater für akademische Berufe bieten in jeder Agentur für Arbeit eine kostenlose Beratung für Abiturienten an. Wer noch gar keine Ahnung hat, kann beispielsweise auch einen Test absolvieren.
http://www.arbeitsagentur.de > Partner vor Ort

Interview

Auf Augenhöhe

Eltern können ihrem Kind die Berufsentscheidung nicht abnehmen, es bei der Entscheidung aber unterstützen. Wie? Das verrät Dr. Annette Linzbach, Berufsberaterin und Autorin eines Elternratgebers zur Berufswahl.

abi

Frau Dr. Linzbach, wann sollte das Thema Berufswahl in der Familie spätestens diskutiert werden?

Annette Linzbach: Eine ernsthafte Beschäftigung sollte zwei, drei Jahre vor dem Abitur geschehen. Doch schon Kleinkinder interessieren sich für das Tun anderer Menschen – und diese Neugier kann man nutzen.

Wie können Eltern bei der Berufsfindung helfen?

Annette Linzbach: Sie können Berührungspunkte mit der Arbeitswelt vermitteln, indem sie zum Beispiel über ihren eigenen Beruf erzählen und das Kind mal mit an den Arbeitsplatz nehmen. Sie können Gesprächspartner mit spannenden Jobs aus dem Bekannten- und Kollegenkreis vermitteln. Und sie sollten ihr Kind ermutigen, sich in Praktika und Jobs auszuprobieren. Weil meist niemand den Jugendlichen besser kennt als die Eltern, ist deren Feedback zur Selbsteinschätzung der Fähigkeiten und Eigenschaften des Kindes wichtig. Ihre Aufgabe ist es auch, das Kind in seiner Eigeninitiative zu fördern und zu motivieren – aber nicht, ihm die Entscheidung abzunehmen.

Was, wenn auf den ersten Blick eher brotlose Berufe wie Philosoph oder Kunsthistorikerin plötzlich im Fokus stehen?

Annette Linzbach: Dann spielt meist eine ausgeprägte Leidenschaft eine große Rolle, denn auch Jugendliche erzählen einander, dass solche Fächer „brotlose Künste“ seien. Bei den Bedenken der Eltern steht wahrscheinlich das Thema „Sicherheit“ im Mittelpunkt. Hier sollte es aber nicht darum gehen, dem Kind den Traumberuf auszureden, sondern vielmehr darum, geeignete Strategien zu entwickeln, um nach einem solchen Studium beispielsweise im Journalismus, im Museum oder in der Kunstversicherung Fuß fassen zu können. Und vielleicht lässt sich hier ein Kompromiss finden: das Lehramtsstudium Philosophie, BWL als Nebenfach oder die Versicherungsausbildung vor dem Kunstgeschichtsstudium.

Lassen sich Konflikte und Spannungen zwischen Eltern und Kind bei der Berufswahl überhaupt vermeiden?

Annette Linzbach: Gewiss nicht – schließlich gehört die Berufswahl zum Abnabelungsprozess des Kindes. Erstens ist sie meist die erste wichtige eigene Entscheidung im Leben, und zweitens geht es nun auch darum, womit man künftig seinen Lebensunterhalt verdient – und sich damit von den Eltern wirtschaftlich unabhängig macht. Wenn dann noch zwei Generationen mit unterschiedlichen Wertvorstellungen aufeinander treffen, sind Konflikte vorprogrammiert. Wichtig ist, sich selbst klar zu werden, woher die eigenen Wünsche und Ängste kommen und warum man sich zum Beispiel eine gewisse Sicherheit für das Kind erhofft. Wenn man diese Motive gegenüber dem Kind offenlegt, entstehen Gespräche auf Augenhöhe.

Linktipps

abi>> dein Weg in Studium und Beruf
Der Berufswahlfahrplan im abi>> Portal unterstützt Abiturienten dabei, Schritt für Schritt den passenden Beruf oder das passende Studienfach zu finden. Außerdem gibt es hier ausführliche Reportagen über unterschiedliche Ausbildungen, über Studiengänge und Berufe. Auch auf Überbrückungsmöglichkeiten und die Studienfinanzierung wird eingegangen.
http://www.abi.de

BERUFENET
Datenbank für Ausbildungs- und Tätigkeitsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit
http://www.berufenet.arbeitsagentur.de

KURSNET
Datenbank für Aus- und Weiterbildung der Bundesagentur für Arbeit
http://www.kursnet.arbeitsagentur.de

JOBBÖRSE
In der Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit kann man nicht nur Ausbildungs- sondern auch Praktikumsplätze suchen.
http://jobboerse.arbeitsagentur.de

Studien- und Berufswahl
Im Online-Dienst der Länder der Bundesrepublik Deutschland und der Bundesagentur für Arbeit können Sie nach Studiengängen und Ausbildungsberufen recherchieren.
http://www.studienwahl.de

Hochschulkompass
Der Hochschulkompass ist ein Informationsangebot der Hochschulrektorenkonferenz über alle deutschen Hochschulen, deren Studienangebot und internationale Kooperationen.
http://www.hochschulkompass.de

Deutsches Studentenwerk
Hier gibt es unter anderem Informationen zum Thema Studienfinanzierung.
http://www.studentenwerke.de

BAföG
Alles über die staatliche Ausbildungsförderung mit Beispielen und Modellrechnungen
http://www.das-neue-bafoeg.de

Stipendium plus
Webseite der elf großen, vom BMBF unterstützten Begabtenförderungswerke
http://www.stipendiumplus.de

Online-Tests
Im Internet gibt es eine Vielzahl von kostenlosen Tests, mit denen Schülerinnen und Schüler testen können, welches Studium am besten zu ihnen passt. Einige davon werden von Hochschulen angeboten, u.a:
http://www.was-studiere-ich.de
http://www.borakel.de

Checkliste

Die Vorteile auf einen Blick

Ausbildung oder Studium? Das ist die Gretchenfrage der Berufswahl. Um diese Entscheidung treffen zu können, muss man die Vorteile beider Möglichkeiten prüfen und gegeneinander abwägen. Damit Sie als Eltern beratend zur Seite stehen können, finden Sie hier die Vorteile auf einen Blick.

Was spricht für ein Studium?

Interessen vertiefen und Persönlichkeit entfalten

Wer bereits in der Schule festgestellt hat, dass es ihm große Freude bereitet, ein bestimmtes Themengebiet zu durchleuchten, und wem es nichts ausmacht, sich dabei stundenlang in Büchern zu „vergraben“, der ist für ein Studium geradezu prädestiniert. Die Fähigkeiten, sich selbst zu organisieren sowie den Lernstoff zu strukturieren, sind wichtige Kompetenzen, die für ein erfolgreiches Studium notwendig sind. Das Studium bietet die beste Möglichkeit, besondere Fähigkeiten zu vertiefen und weiterzuentwickeln. Und auch wenn ein Studium nicht immer stressfrei ist, bietet es viel Raum für persönliche Entfaltung, Wissenserweiterung und neue Denkanstöße.

Schneller Berufseinstieg

Mit den neuen Bachelorstudiengängen erreicht Ihr Sohn oder Ihre Tochter schon nach drei oder vier Jahren einen berufsqualifizierenden Abschluss.

Eintrittskarte für bestimmte Berufe

Für viele Berufe ist ein Studium unabdingbare Voraussetzung, zum Beispiel für Ärzte, Juristen, Lehrer oder Sozialpädagogen. Selbst dort, wo ein Studium formal nicht vorgeschrieben ist, sind die Berufschancen mit einem akademischen Abschluss oftmals größer und bieten eine solidere Grundlage. Typisches Beispiel: der Journalismus.

Erwerb von Schlüsselqualifikationen

Bestimmte Kompetenzen können nur durch ein Studium erworben werden. Dazu gehört etwa die Fähigkeit, komplexe Themen eigenständig zu recherchieren und zu ergründen. Die Fähigkeit zum wissenschaftlichen Arbeiten wird in einigen Berufsfeldern sehr geschätzt. Beispiel: Unternehmensberatung.

Prestige

Ein akademischer Abschluss ist mit gesellschaftlichem Ansehen verbunden.

Höherer Verdienst

Zwar ist auch das Einkommen vieler Akademiker in den vergangenen Jahren gesunken, dennoch verdienen sie im Durchschnitt noch immer mehr als Beschäftigte, die kein Studium absolviert haben. Die Kosten, die durch die Studiengebühren auflaufen können, gleichen sich nach dem Abschluss durch den höheren Verdienst häufig sehr schnell wieder aus.

Günstigere Beschäftigungsaussichten

Akademiker sind insgesamt weniger von Arbeitslosigkeit betroffen als Menschen mit geringerer Qualifikation. Für die Zukunft wird sogar ein zunehmender Bedarf an Akademikern vorausgesagt, denn der anhaltende Trend zur Dienstleistungsgesellschaft sorgt für mehr Arbeitsplätze in Tätigkeitsfeldern wie Organisation, Management, Forschung und Beratung.

Bessere Aufstiegschancen

Ein Studium kann die Voraussetzung sein, um innerhalb von Unternehmenshierarchien aufzusteigen und eine Führungsposition einzunehmen.

Einfach mal ins Ausland gehen

Auslandssemester oder Praktika in fernen Ländern – einfacher als im Studium kann Ihr Sprössling kaum ins Ausland gehen und sich interkulturell, sprachlich und persönlich weiterentwickeln. Gefördert wird ein Auslandsaufenthalt übrigens auch.

Was spricht für eine Ausbildung?

Verbindung von Theorie und Praxis

Bei einer betrieblichen Ausbildung sind die Azubis abwechselnd in die Arbeitsabläufe verschiedener Abteilungen eingebunden. Theoretisches Wissen wird in der Berufsschule vermittelt, sowohl allgemein bildendes als auch fachspezifisches. Viele Betriebe bieten auch zusätzliche Schulungen an, die sehr detailliert sein können.

Auch bei einer schulischen Ausbildung hat Ihr Sohn oder Ihre Tochter reichlich Praxisübungen im Unterricht und genug Fachpraktika, um die Arbeitswelt kennen zu lernen.

Gute Chancen auf Übernahme

Während einer betrieblichen Ausbildung lernt Ihr Nachwuchs die Abläufe und Gegebenheiten im Unternehmen aus erster Hand kennen. Wenn er gute Leistungen bringt, bietet der Betrieb ihm mit etwas Glück einen festen Arbeitsplatz an.

Auch die schulische Ausbildung bereitet über Fachpraktika gezielt auf das Berufsleben vor und ermöglicht so Kontaktmöglichkeiten zu potentiellen Arbeitgebern.

Geringerer Zeitaufwand

Bei den meisten Ausbildungen hat man nach drei Jahren den Abschluss in der Tasche. Als Abiturient kann man häufig die Ausbildung um ein Jahr verkürzen und hat dann bereits nach zwei Jahren einen Abschluss.

Internationalität

Je nach Unternehmen können Azubis an Austauschprogrammen teilnehmen, mit Zulieferern weltweit telefonieren oder auf Montage ins Ausland gehen. Nach dem Ende der Ausbildung stehen ebenfalls viele Wege offen, um sich international weiterzuentwickeln.

Erwerb von Schlüsselkompetenzen

Während einer Ausbildung arbeitet man mit anderen zusammen, lernt Fragen zu stellen, Probleme zu lösen, je nach Beruf auch Kunden zu beraten oder Leistungen zu verkaufen. Das alles sind Schlüsselqualifikationen, die Ihr Sprössling für ein erfolgreiches Berufsleben benötigt.

Zusatzqualifikationen

Als Auszubildende können die jungen Menschen freiwillig auch jede Menge Zusatzqualifikationen erwerben, zum Beispiel Fremdsprachenkenntnisse oder EDV-Zertifikate.

Sofort Verdienst

Wenn Ihr Kind eine betriebliche Ausbildung macht, bekommt es eine Ausbildungsvergütung. Angehende Bankkaufleute erhielten im Jahr 2008 nach Angaben des BiBB (Bundesinstitut für Berufsbildung) in Westdeutschland beispielsweise durchschnittlich 790 Euro, in Ostdeutschland 775 Euro. Tischler, die ihre Ausbildung in den alten Bundesländern machen, erhalten im Schnitt 519 Euro, die in den neuen Bundesländern 397 Euro.

In schulischen Ausbildungen hingegen verdienen die Jugendlichen meistens nichts, oft werden sogar monatliche Schulgebühren verlangt. Eine Ausbildung an einer Berufsfachschule kann allerdings durch BAföG gefördert werden.

Gute Aufstiegschancen

Als ehemaliger Azubi kann man anspruchsvolle Fachaufgaben übernehmen und hat Aufstiegschancen. Dazu gibt es eine ganze Reihe passender Weiterbildungen, zum Beispiel zum Betriebswirt, Meister, Techniker oder Fachwirt.

Versicherungen

So viel wie nötig

Wenn Ihr Kind von zuhause auszieht und eine Ausbildung oder ein Studium beginnt, dann ist es wichtig, dass es versichert ist. Aber welche Versicherungen sind unverzichtbar, welche sind ratsam und auf welche kann man während Ausbildung und Studium guten Gewissens verzichten? Ein Überblick.

Krankenversicherung

Bis zum 25. Lebensjahr bleiben Studierende in der gesetzlichen Krankenversicherung ihrer Eltern kostenfrei mitversichert. Bis zum 25. Lebensjahr müssen sie einen eigenen Vertrag abschließen. Die gesetzlichen Krankenkassen bieten einen Studententarif von derzeit 53,40 Euro pro Monat an. Dazu kommen noch die Beiträge zur Pflegeversicherung in Höhe von 11,26 Euro für Kinderlose und 9,98 Euro für Versicherte mit Kind.

Sind Sie privat krankenversichert, kann sich Ihr Sohn oder Ihre Tochter von der Versicherungspflicht, die für alle Studierenden gilt, befreien lassen und weiterhin privat versichert bleiben. Dann muss er oder sie aber einen eigenen Vertrag abschließen (ebenfalls mit Studententarif möglich). Oder Ihr Nachwuchs kann sich mit einem eigenen Vertrag gesetzlich versichern. Treffen Sie die Wahl sorgfältig: Wer als Student privat versichert war und sich direkt nach dem Studium selbstständig macht oder keine Anstellung findet, bleibt automatisch privat versichert und muss die Kosten selbst tragen. Nur Arbeitnehmer können in die gesetzliche Kasse wechseln.

Auszubildende haben keine Wahl: Sie werden automatisch Pflichtmitglied in einer gesetzlichen Krankenkasse. Wenn der Nachwuchs gerne auf Reisen geht, sollten Sie sich überlegen, ob eine Auslandsreisekrankenversicherung nicht sinnvoll wäre. Den Schutz gibt ab sechs Euro jährlich.

Haftpflichtversicherung

Während der ersten Ausbildung beziehungsweise während des Studiums ist Ihr Sohn beziehungsweise Ihre Tochter beitragsfrei über Ihre Haftpflichtversicherung mitversichert. Wenn Ihr Nachwuchs zuerst eine Ausbildung gemacht und dann direkt anschließend ein Studium aufgenommen hat, sollten Sie Ihren Versicherer fragen, ob weiter Versicherungsschutz besteht. Ausnahme: Ihr Kind ist verheiratet. Wer zwischen Ausbildung und Studium gearbeitet hat, hat keinen Anspruch mehr auf die Familienversicherung. Das gilt jedoch nicht für zeitlich befristete Ferienjobs.

Berufsunfähigkeitsversicherung

Eine Berufsunfähigkeitsversicherung (BU) ist schon während des Studiums oder der Ausbildung sinnvoll. Denn seit 2001 zahlt der Staat für alle, die nach 1961 geboren sind, keine Berufsunfähigkeitsrente mehr. Je früher eine BU abgeschlossen wird, umso günstiger ist sie. Achten Sie darauf, dass Ihr Sohn oder Ihre Tochter nach dem Studium oder der Ausbildung ohne eine erneute Gesundheitsprüfung die Monatsrente erhöhen kann. Denn mit jeder Gehaltserhöhung steigen in der Regel auch die Ansprüche. Achtung: Die meisten Versicherungsgesellschaften zahlen eine Berufsunfähigkeitsrente erst dann, wenn Ihr Kind mindestens zwei Drittel seines Studiums absolviert oder eine abgeschlossene Berufsausbildung hat. Einige wenige Versicherungsgesellschaften bieten spezielle Versicherungen für Studierende ab dem ersten Semester an.

Kfz-Versicherung

Studierende oder Azubis, die ein eigenes Auto haben, können dieses als Zweitwagen über die Eltern anmelden. Die Versicherung ist dadurch weit günstiger als bei einem eigenen Vertrag – denn ein junger Fahrer wird in eine sehr hohe Prozentsatz-Klasse eingestuft. Nach einigen Jahren kann der Jugendliche dann Fahrzeug und Versicherung auf sich übertragen und profitiert von einer günstigeren Einstufung.

Hausratversicherung

Solange Ihr Kind noch bei Ihnen wohnt, benötigt es keine eigene Hausratversicherung: Sein Besitz ist in Ihrer Hausratversicherung mitversichert. Dies gilt auch, wenn Ihr Kind in einer WG oder in einem Studentenwohnheim ein Zimmer hat und sich der Erstwohnsitz noch zu Hause befindet. Wer eine eigene Wohnung bezieht, sollte hingegen einen eigenständigen Vertrag abschließen. Dies lohnt sich jedoch erst, wenn in der Wohnung wertvollere Möbel oder Elektrogeräte stehen.

Altersvorsorge

Eine private Altersvorsorge ist zwar sehr wichtig, kann aber noch warten, bis der Student seinen ersten Job antritt oder der Auszubildende mehr verdient. Ein Azubi kann schon die Möglichkeiten der betrieblichen Altersvorsorge nutzen. Dank staatlicher Unterstützung, zum Beispiel in der Riester-Rente, kann man früh mit der Altersvorsorge beginnen. Spätestens mit 30 Jahren sollte Ihr Kind dann mit dem privaten Vermögensaufbau fürs Alter starten. Denn je früher es beginnt, umso weniger muss es dank Zinseszinseffekt für seine Altersvorsorge aufwenden. Allerdings sollte niemand seine Altersvorsorge auf Pump finanzieren. Die Kreditzinsen sind in der Regel höher als die Guthabenzinsen eines Sparvertrages.

Tipp: Zweitwohnungssteuer

Viele Studierende und Auszubildende haben ihr Zimmer oder ihre Wohnung als Zweitwohnsitz gemeldet und ihren Hauptwohnsitz bei den Eltern behalten. Dies kann teuer werden: Viele Städte und Kommunen erheben eine Zweitwohnungssteuer, die meist zwischen acht und zwölf Prozent der jährlichen Nettokaltmiete liegt. Die Lösung: In eine Nachbarstadt ziehen, die keine Zweitwohnungssteuer verlangt, oder sich am Uni- oder Ausbildungsort mit Hauptwohnsitz anmelden. Bei der Ummeldung des Hauptsitzes sollten Sie aber prüfen, ob Ihnen dadurch beispielsweise bei Versicherungen keine anderen finanziellen Nachteile entstehen.

Foto: KonzeptQuartier®

Finanzen

Kosten, Zuschüsse und Spartipps

Nach dem Abitur beginnt für Ihr Kind ein neuer Lebensabschnitt. Für die Eltern heißt das häufig, tief in die Tasche zu greifen. Auf welche Ausgaben Sie sich einstellen müssen, wo Sie finanzielle Hilfe erwarten und wie Sie sparen können, erfahren Sie hier.

Als Eltern sind Sie gesetzlich verpflichtet, Ihr Kind – auch wenn es volljährig ist – auf jeden Fall während seiner Erstausbildung finanziell zu unterstützen. 640 Euro pro Monat werden dabei als Richtwert angesehen. Über Kindergeld oder Steuerfreibeträge können Sie einen Teil der Ausgaben wieder reinholen.

Illustration: KonzeptQuartier®

Ausgaben für …

… eine schulische Ausbildung

Während Auszubildende in einem Betrieb ein monatliches Gehalt bekommen, kann es sein, dass eine Ausbildung in einer Berufsfachschule bezahlt werden muss, vor allem, wenn es sich um eine private Schule handelt. Fallen weitere Kosten (zum Beispiel für verwendete Materialien) an, unterscheiden sich diese je nach Schule und Ausbildungsgang stark. Schulische Ausbildungen können aber durch BAföG gefördert werden.

… ein Studium

Die meisten Hochschulen verlangen mittlerweile Studiengebühren, in der Regel rund 300 bis 500 Euro pro Semester – je nach Hochschule. Die Regelstudienzeit im Bachelorstudium beträgt drei bis vier Jahre, im Master etwa zwei Jahre. Doch nicht in allen Bundesländern wird die Campusmaut erhoben. Einen Überblick über Studiengebühren in den einzelnen Bundesländern gibt es unter http://www.studienfinanzierung.abi.de und http://www.studentenwerke.de (unter Studienfinanzierung). Zusätzlich fallen auch noch Kosten für Bücher, Lehrmittel oder Materialien an, die von Studiengang zu Studiengang unterschiedlich hoch sind. Je nach Einkommen der Eltern ist eine Förderung durch BAföG möglich.

… die Lebenshaltung

Miete, Telefon, Lebensmittel, Kleidung, Fahrtkosten – die Ausgaben während eines Studiums variieren sehr, je nachdem, ob der Studierende zu Hause wohnt, in welcher Stadt er studiert und welche Ansprüche er hat. Bei einem günstigen Zimmer für rund 266 Euro gehen Berechnungen des Studentenwerks davon aus, dass Studierende durchschnittlich rund 700 Euro pro Monat brauchen. Nicht ganz so tief müssen Eltern in die Tasche greifen, deren Kinder eine betriebliche Ausbildung absolvieren und ein Lehrlingsgehalt beziehen. Hier können die Kinder oft einen Teil der Ausgaben selbst übernehmen.

www.finanzen.abi.de

- Auf abi.de existiert unter den Rubriken „Studium“ und „Ausbildung“ jeweils ein eigener Punkt zum Thema „Finanzen“. Dort finden Sie Tipps zur Finanzierung eines Studiums, Informationen über Ausbildungsvergütungen und hilfreiche Adressen und Links.
- Außerdem im abi>> Portal: ein Studienfinanzierungsflyer zum kostenlosen Download

Einnahmequellen wie ...

... Stipendien

Wenn Ihr Kind gute bis sehr gute Leistungen erbringt, sich sozial, politisch oder gesellschaftlich engagiert oder hochbegabt ist, kann es unter Umständen ein Stipendium erhalten. Die Fördermöglichkeiten reichen von der Studien-Vollfinanzierung bis zu Zuschüssen oder einem Büchergeld. Die Höhe der monatlichen Unterstützung wird abhängig vom Einkommen der Eltern berechnet. Stipendien werden unter anderem von sozialen Einrichtungen, Stiftungen, Kirchen, Hochschulen, aber auch von Bundesländern oder Städten vergeben. Einen Überblick über alle deutschen Stiftungen finden Sie unter http://www.stiftungen.org (Stiftungssuche > Bildung/Erziehung/Studentenhilfe). Ergänzende Hintergrundinformationen finden Sie auch auf http://www.studienfinanzierung.abi.de

... Kindergeld

Während Studium und Ausbildung haben Sie – sofern Ihr Kind unverheiratet ist – bis zu seinem 25. Lebensjahr Anspruch auf Kindergeld (164 Euro). Verdient Ihr Kind allerdings mehr als 7.680 Euro im Jahr (bei Studierenden inklusive 50 Prozent der BAföG-Leistungen), wird das Kindergeld gestrichen. Wird die Schul- oder Berufsausbildung durch den Wehrdienst unterbrochen, so kann das Kindergeld für einen dem Grundwehrdienst entsprechenden Zeitraum über das 25. Lebensjahr des Wehrpflichtigen hinaus gezahlt werden. In der Zeit zwischen Schulabschluss und Ausbildung oder Studium kann auch weiterhin Kindergeld gezahlt werden, sofern sich der Jugendliche um die Fortsetzung der Ausbildung (auch Studium) bemüht und dies der zuständigen Familienkasse durch entsprechende Belege wie Einladungen zu Vorstellungsgesprächen, Bewerbungen bei Hochschulen, Absageschreiben etc. nachweist. (http://www.arbeitsagentur.de)

... Jobben

Viele Studierende jobben neben ihrem Studium. Um rechtlich und steuerlich keine Probleme zu bekommen oder BAföG-Zahlungen nicht zu gefährden, dürfen Eingeschriebene eine gewisse Verdiensthöhe nicht überschreiten (Details unter http://www.studentenwerke.de, unter Studienfinanzierung). Mini-, Saison-, Ferien- und Studentenjobs gibt es zum Beispiel in der Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit unter http://jobboerse.arbeitsagentur.de

... BAföG und Bildungskredite

Ist Ihr Kind bei Studien- oder Ausbildungsbeginn jünger als 30 Jahre, hat es mitunter Anspruch auf BAföG-Leistungen. In Ausnahmefällen können auch ältere Auszubildende gefördert werden. Der staatliche Zuschuss wird gewährt, wenn das eigene Einkommen sowie das der Eltern und gegebenenfalls des Ehegatten eine gewisse Summe nicht überschreitet. Der Förderhöchstbetrag liegt derzeit bei 643 Euro pro Monat, für ein Auslandsstudium gelten andere Sätze. Die Hälfte der Inlandsförderung muss nach Abschluss der Ausbildung zurückgezahlt werden. Allerdings gibt es verschiedene Möglichkeiten, die Schuld zu reduzieren. Ausführliche Infos gibt es unter http://www.bafoeg.bmbf.de.

Wer keinen BAföG-Anspruch hat, kann etwa bei der KfW Förderbank einen Bildungskredit beantragen. Ausführliche Informationen gibt es beispielsweise unter http://www.kfw-foerderbank.de. Auch Banken und private Anbieter gewähren Studienkredite. Das Centrum für Hochschulentwicklung CHE hat dazu einen aktuellen Test auf seiner Internetseite veröffentlicht (http://www.che-studienkredit-test.de).

Studierende können auch einen Anspruch auf Wohngeld haben. Ansprechpartner ist die Kommune, über die das Wohngeld beantragt werden muss. In seltenen Fällen können Studierende auch ALG II beantragen. Informationen dazu gibt es bei den zuständigen Agenturen für Arbeit (http://www.arbeitsagentur.de) beziehungsweise der zuständigen ARGE (Arbeitsgemeinschaft).

Trends in der Berufswelt

Gute Aussichten für Akademiker

Technischer Fortschritt, Globalisierung und zunehmende Digitalisierung verändern den Arbeitsmarkt. Wie wirken sich diese Veränderungen auf die berufliche Zukunft Ihrer Töchter und Söhne aus? Welche Qualifikationen und Fähigkeiten sind besonders gefragt? Gibt es Branchen, die weiter wachsen? abi>> hat die wichtigsten Trends zusammengefasst.

Wie viele andere Wirtschaftsnationen befindet sich auch Deutschland auf dem Weg in die Wissens- und Informationsgesellschaft. „Es werden immer mehr anspruchsvolle und unternehmensbezogene Dienstleistungen benötigt", beschreibt Dr. Franziska Schreyer vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) einen wichtigen Trend. Kurz gesagt: Der Bedarf an hoch qualifizierten Arbeitskräften steigt. Nach Prognosen des IAB wachsen die Beschäftigungschancen beispielsweise in den Bereichen Forschung, Entwicklung, Organisation und Management. Auch die Bedeutung von Tätigkeiten wie Betreuen, Beraten und Publizieren nimmt zu.

Auf einzelne Wirtschaftsbereiche heruntergebrochen bedeutet das, dass vor allem Softwarehäuser, Hardwareberatung, Forschungsinstitute und Entwicklungsabteilungen, Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung, Markt- und Meinungsforschung, Ingenieurbüros und Werbeagenturen mehr qualifiziertes Personal brauchen. Bereits 2010 könnten 31 Prozent der Arbeitnehmer in diesen Bereichen eine Beschäftigung finden, im Jahr 1995 lag der Anteil noch bei 26 Prozent. Insgesamt, so die Vorhersagen der Arbeitsmarktforscher, könnten im Jahr 2015 fast 75 Prozent der Erwerbstätigen im Dienstleistungssektor ihren Lebensunterhalt verdienen – derzeit sind es rund zwei Drittel.

Immer gesucht: qualifizierter Nachwuchs

In einer Untersuchung aus dem Jahr 2008 beziffern die IAB-Forscher den zusätzlichen Bedarf an Akademikern bis zum Jahr 2020 auf weit über eine Million. Ein Studium lohne sich daher heute noch mehr als früher. „Natürlich sollten Eltern immer auf die Neigungen der eigenen Kinder achten und nichts Unmögliches von ihnen verlangen. Wenn aber die Möglichkeit besteht, ist ein Studium sehr zu empfehlen", sagt IAB-Mitarbeiter Wolfgang Biersack. „Gut ausgebildeter Nachwuchs wird auf dem Arbeitsmarkt immer gesucht." Der demografische Wandel wird diese Entwicklung sogar noch verstärken. Denn in den nächsten Jahren und Jahrzehnten werden mehr gut qualifizierte Arbeitnehmer das Rentenalter erreichen, als junge Leute auf den Arbeitsmarkt nachrücken.

Das Institut zur Zukunft der Arbeit (IZA) in Bonn unterscheidet daher in seinem Research Report No. 9 mit dem Titel „Zukunft von Bildung und Arbeit – Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020", der im Januar 2007 erschienen ist, zwei Formen von Arbeitskräftebedarf: einerseits den Ersatzbedarf, der entsteht, weil Menschen aus dem Arbeitsleben ausscheiden und ersetzt werden müssen, andererseits den Expansionsbedarf, der sich aus der langfristigen Expansion der Wirtschaft ergibt. Kurz gesagt: Er drückt also aus, wie viele Arbeitskräfte zusätzlich gebraucht werden, weil die Wirtschaft wächst und nach der Berechnung des IZA neue Stellen geschaffen werden müssten.

Allein den kontinuierlich wachsenden Expansionsbedarf beziffert das IZA nach eigenen Berechnungsmodellen für Fachhochschulabsolventen bis 2020 auf knapp 1,2 Millionen und für Universitätsabsolventen auf fast 900.000.

Akademiker sind bereits heute vergleichsweise selten arbeitslos. So lag die Quote im Jahr 2005, als zuletzt differenzierte Daten nach Qualifikationsniveau erhoben wurden, nach Angaben des IAB bei 4,1 Prozent. „Natürlich ist ein Studium kein Jobgarant, aber Akademiker haben im Vergleich mit Abstand die niedrigsten Arbeitslosenquoten", bestätigt auch Dr. Franziska Schreyer vom IAB, das Daten über die Beschäftigung von Akademikern seit Mitte der 70er-Jahre bis 2005 ausgewertet hat. Diese lassen laut IAB-Mitarbeiterin Schreyer die Faustregel zu: „Ein Studium schützt vor Arbeitslosigkeit."

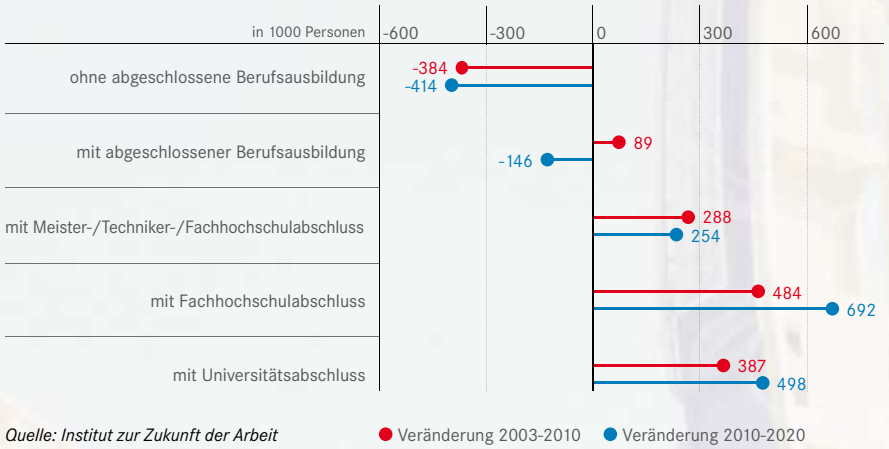
Akademiker sind zudem weniger stark von konjunkturellen Schwankungen betroffen als niedriger qualifizierte Beschäftigte. Judith Wüllerich, Arbeitsmarktexpertin der Bundesagentur für Arbeit, bestätigt, dass das auch für die momentane Krise gilt: „Zwar ist im ersten Halbjahr 2009 die Arbeitslosigkeit insgesamt gestiegen, bei den Akademikern jedoch ist es umgekehrt, hier hat die Nachfrage sogar noch zugenommen." Natürlich räumt sie ein, dass die Krise auch negative Auswirkungen hat. So gebe es beispielsweise „gegenüber dem ersten Halbjahr 2008 weniger offene Stellen für Ingenieure und Unternehmensberater". Bei IT-Fachkräften, Ingenieuren und Wirtschaftswissenschaftlern komme es darauf an, wie stark die jeweilige Branche von der Krise betroffen ist. Doch mittelfristig rechnet die Arbeitsagentur wegen des Fachkräftemangels auch hier wieder mit einem gegenläufigen Trend.

Technischer Wandel: Anforderungen steigen

„Die Tatsache, dass gut ausgebildete Menschen auf dem Arbeitsmarkt bessere Chancen als Personen mit einem geringen Bildungsstand haben, lässt sich vor allem auf den technisch-organisatorischen Wandel zurückzuführen", erklärt Dr. Christina Anger vom Institut der deutschen Wirtschaft. „Immer mehr Unternehmen setzen verstärkt Informations- und Kommunikationstechnologien ein, um ihre Produktionsprozesse zu beschleunigen und eine flexiblere Anpassung an Kundenwünsche zu erreichen." Damit, so die Expertin, nehmen jedoch auch die fachlichen und methodischen Qualifikationsanforderungen an die Arbeitnehmer zu: „Die modernen Technologien machen einen hohen Ausbildungsstand sowohl bei der Entwicklung als auch bei der Bedienung der neu eingeführten Technologien erforderlich." Ein sicherer Umgang mit PC und Internet beispielsweise wird an vielen Arbeitsplätzen längst als selbstverständlich vorausgesetzt.

„Deutschland ist und bleibt ein Hochtechnologieland – Chemie, Pharma, Maschinenbau, Fahrzeugbau und Umwelttechnik sind Beispiele für erfolgreiche Branchen", erläutert Christina Anger. „Besonders wichtig für die technologische Leistungsfähigkeit ist eine ausreichende Anzahl an Absolventen der soge-

Expansionsbedarf nach Qualifikationsstufen 2003-2020, Deutschland



Quelle: Institut zur Zukunft der Arbeit

Foto: KonzeptQuartier®

nannten MINT-Studiengänge: Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik."

Das zeigen auch die Zahlen des IZA, das in seinem Report sowohl den Ersatz-, als auch den Expansionsbedarf an Hochschulabsolventen nach Fächergruppen aufgliedert, und dabei beispielsweise eine enorme Nachfrage in den ingenieurwissenschaftlichen Fächern prognostiziert.

Soft Skills und lebenslanges Lernen

Auch die Beschäftigungsformen und die Gestaltung der Arbeitsabläufe verändern sich. Seit Jahren wächst beispielsweise die Zahl der Selbstständigen in den sogenannten Freien Berufen, etwa bei Designern, Steuerberatern, Architekten oder Logopäden. Über alle Sparten hinweg wird immer häufiger abteilungs- und fachübergreifend in Form von Projekten zusammengearbeitet. Neben einer hohen Kommunikations- und Teamfähigkeit setzt dies meist gute Selbstorganisation voraus. Solche Schlüsselqualifikationen, auch „Soft Skills" genannt, stehen daher hoch im Kurs. Zu ihnen gehört auch interkulturelle Kompetenz, die ebenfalls immer wichtiger wird: Als Folge der Globalisierung nehmen internationale Geschäfts- und Handelsbeziehungen zu und gewinnen an Bedeutung. Arbeitnehmer aller Abteilungen sollten daher die Umgangsformen und Geschäftsgepflogenheiten in anderen Ländern kennen und verstehen: „Die internationalen Kontakte gehen längst über die Managementebene hinaus. In den verschiedensten Aufgabenfeldern wird inzwischen länderübergreifend gearbeitet, so dass eine internationale Verflechtung in vielen Berufsfeldern vorhanden ist", bestätigt auch Christina Anger.

Flexibilität und Mobilität sind weiterhin unabdingbar, und das gleich in mehrfacher Hinsicht, wie Wolfgang Biersack vom IAB erläutert: „Je nach Studienfach verläuft der Einstieg ins Berufsleben nicht immer geradlinig, nach relativ kurzer Zeit beispielsweise den Arbeitgeber zu wechseln, ist keine Ausnahme, sondern eher die Regel. Arbeitnehmer müssen daher flexibel sein, allerdings auch innerhalb bestehender Jobs: Die Anforderungen werden sich im Lauf der Zeit immer wieder ändern, weshalb Arbeitgeber von ihren Mitarbeitern lebenslanges Lernen erwarten." Das bedeutet zwar nicht unbedingt, dass Ihr Nachwuchs gleich mehrere Berufe erlernen muss. Doch das einmal erworbene Wissen auf dem neuesten Stand zu halten und sich den aktuellen Anforderungen immer wieder neu anzupassen, ist sicher unbedingt notwendig.

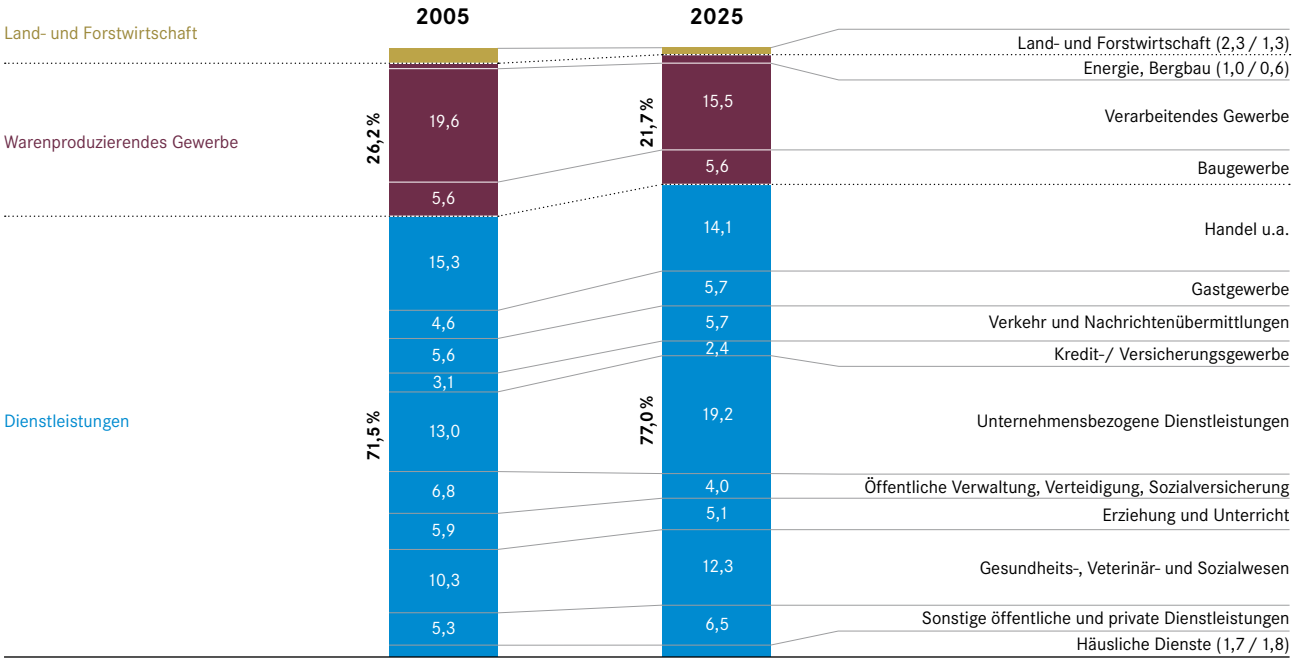
Surftipps

http://www.arbeitsmarkt.abi.de
Im abi-Portal finden sich in der Rubrik „Arbeitsmarkt" zahlreiche aktuelle Infos und Artikel zu Arbeitsmarktchancen verschiedener Absolventengruppen sowie zu Zukunftsperspektiven einzelner Branchen.

IAB-Kurzbericht
Ausführliche Hintergrundinfos und Prognosen des IAB zum Thema „Arbeitskräftebedarf bis 2025" enthält der IAB-Kurzbericht 26/2007, als PDF verfügbar unter unter http://www.iab.de

IZA-Report
Die Berechnungen des Bonner Instiuts zur Zukunft der Arbeit enthält der IZA Research Report No. 9 „Zukunft von Bildung und Arbeit – Perspektiven von Arbeitskräftebedarf und -angebot bis 2020", als PDF verfügbar unter http://www.iza.org > Publikationen > Forschungsgutachten

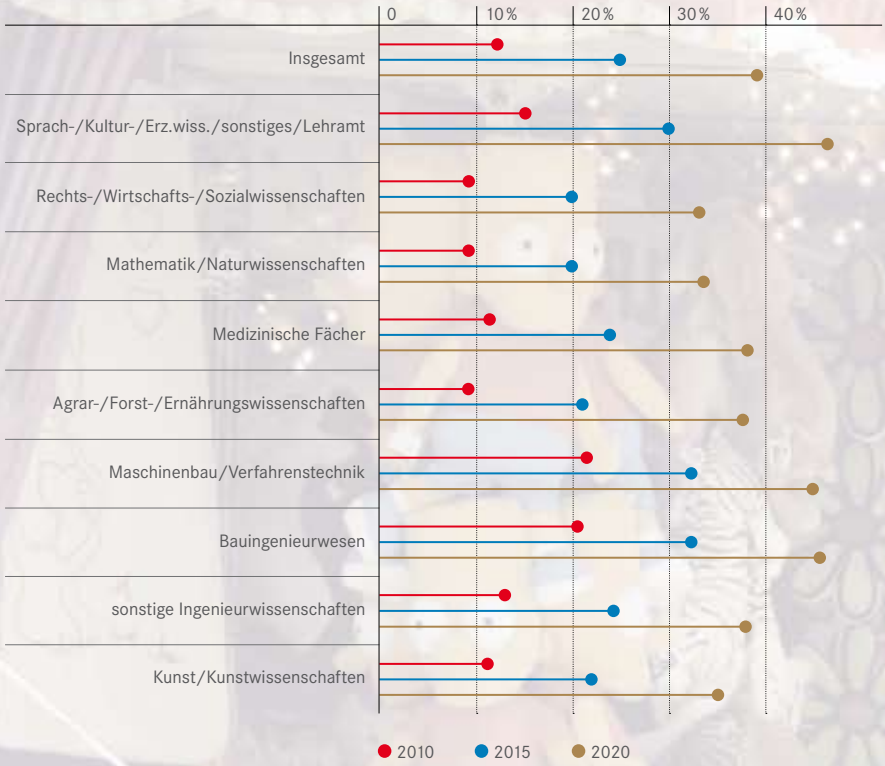
Erwerbstätige nach Sektoren in den Jahren 2005 und 2025



Quelle: IAB-Kurzbericht 26/2007

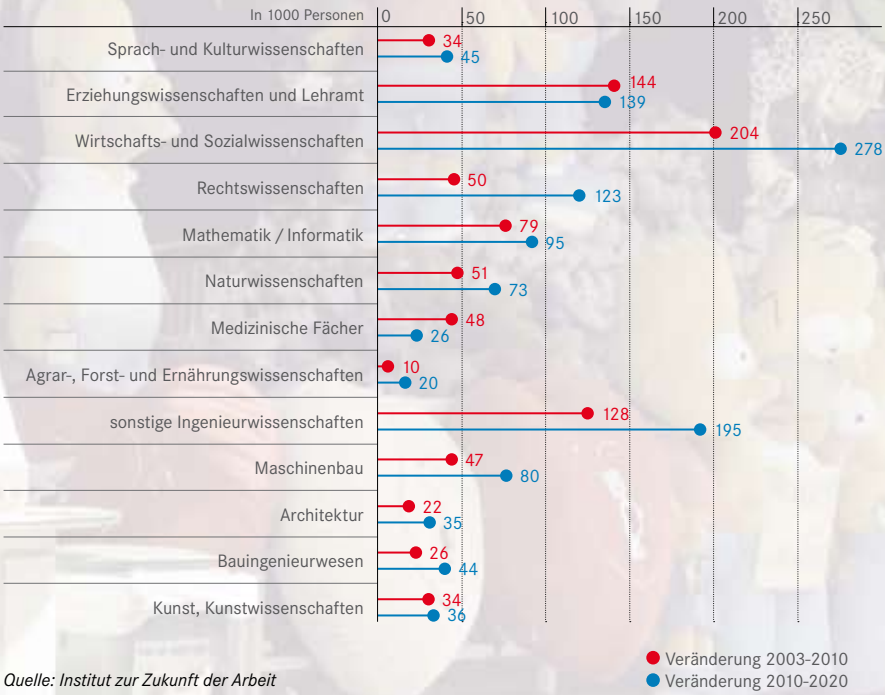
Anteile in Prozent

Ersatzbedarf nach Fächergruppen bis 2020



Quelle: Fraunhofer FIT, zitiert nach dem Research Report No. 9 des Instituts zur Zukunft der Arbeit (IZA)

Expansionsbedarf nach Hochschul-Fächergruppen 2003-2020, Deutschland



Quelle: Institut zur Zukunft der Arbeit

Foto: Konzept/Quantier

Alternativen

Der Blick über den Tellerrand

Schön, wenn sich Ihr Kind für eine Ausbildung oder einen Studiengang entschieden hat. Aber es kann hilfreich sein, auch über den Tellerrand hinaus zu schauen – beispielsweise, falls es mit dem gewünschten Studienplatz nicht klappt. Da ist es gut zu wissen, dass es häufig mehrere Möglichkeiten gibt, den Wunschberuf zu realisieren.

Wenn es keinen Platz im gewünschten Studienfach mehr gibt, oder wenn es mit der Ausbildungsstelle nicht geklappt hat, dann sollte sich Ihr Sohn oder Ihre Tochter überlegen, was sein oder ihr langfristiges berufliches Ziel ist und wie es sich gegebenenfalls durch ein ähnliches Studium oder eine ähnliche Ausbildung realisieren lässt. Wer beispielsweise gerne in der Rechtsabteilung eines Unternehmens arbeiten möchte, muss nicht unbedingt ein Staatsexamen in Jura machen, sondern kann das Ziel auch durch ein juristisches Bachelorstudium oder durch ein Studium in Wirtschaftsrecht erlangen. Bei der Suche nach ähnlichen Berufen ist das BERUFENET der Bun-

Fachinformatiker

„Ich war schon immer an Technik interessiert. Der Reiz an dem Beruf ist, dass man nie auslernt. Es gibt immer wieder neue Herausforderungen, weil die Technologie sich ständig ändert."

Lena Horbach (21) absolviert eine Ausbildung bei der Postbank Systems AG in Bonn.

Foto: Liesen

Hintergrundinfos Fachinformatik:

Etwa 46 Prozent der auszubildenden Fachinformatiker haben Abitur oder die Fachhochschulreife. Der Beruf wird in zwei Fachrichtungen angeboten: Anwendungsentwicklung und Systemintegration. Während die Fachinformatiker der Fachrichtung Anwendungsentwicklung Softwareprojekte nach Kundenwunsch realisieren und IT-Systeme analysieren, vernetzen Fachinformatiker der Fachrichtung Systemintegration Hard- und Softwarekomponenten zu komplexen Systemen.

Foto: Privat

Alternativen

Mathematisch-technische Softwareentwicklerin

„Ich hatte in der Schule Matheleistungskurs und wollte unbedingt einen Beruf lernen, der damit zu tun hat."

Anna Jakobs (21) macht eine Ausbildung am Forschungszentrum Jülich.

Mathematisch-technische Softwareentwickler (MATSE):

Den Beruf gibt es seit 1. August 2007. Mathematisch-technische Softwareentwickler konzipieren, realisieren und warten Softwaresysteme auf der Basis von mathematischen Modellen. Sie erstellen beispielsweise Benutzerschnittstellen und richten Anwendersoftware, Datenbanken und Netzwerke ein. Sie sind Spezialisten für Fragen wie „Wie setzt man die Anforderungen der Buchhaltung in Software um?" oder „Wie kann eine Datenbank so gestaltet werden, dass auch sehr viele Nutzer gleichzeitig darauf zugreifen können?" Sie setzen die Aufgabenstellungen in mathematische Modelle um und entwickeln auf dieser Grundlage Programme. Mithilfe ihrer Software werten sie auch statistische Daten aus und sind in der Lage, diese grafisch zu visualisieren.

Ähnliche Berufe:

- Informatikkaufleute
- Informations- und IT-System-Kaufleute
- Informations- und IT-System-Elektroniker
- Industrietechnologe/-technologin
- Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste
- Medizinische/r Dokumentar/in

Weitere Berufe unter http://www.berufenet.arbeitsagentur.de

desagentur für Arbeit eine hilfreiche Quelle (http://www.berufenet.arbeitsagentur.de). Unter dem Punkt Ausbildung gibt es für jeden Beruf – auch für Studienberufe – einen Unterpunkt „Ausbildungsalternativen“, unter dem ähnliche Berufe gelistet sind.

Wenn es aber partout ein bestimmter Studiengang sein muss, beispielsweise Medizin, dann ist auch ein Studium im Ausland eine Alternative. Wenn das nicht geht, dann sollten sich die Jugendlichen Gedanken darüber machen, wie man die Wartezeit sinnvoll überbrücken kann. Möglich ist beispielsweise, zuerst eine Ausbildung zu absolvieren, zum Beispiel als Gesundheits- und Krankenpfleger. Keinesfalls sollte Ihr Kind aber einfach ein anderes Studium aufnehmen, um die Wartezeit zu überbrücken, denn als Wartezeit zählt nur die Zeit nach dem Abitur, während der man nicht an einer Hochschule eingeschrieben ist. Hilfreich bei der Suche nach Alternativen ist auf jeden Fall auch ein Gespräch mit der Berufsberatung der Agenturen für Arbeit.

Die beliebtesten Studiengänge und Ausbildungsberufe und einige enge Verwandte stellen wir auf den folgenden Seiten vor.

Bankkaufleute

„Ich hatte auf dem Gymnasium das Fach Wirtschaft als Leistungskurs und habe mich daher schon länger für wirtschaftliche Themen interessiert.“

Stefan Bayer (25) arbeitet als Bankkaufmann bei der Münchener Hypothekenbank.

Hintergrundinfos Bankkaufleute

Etwa 60 Prozent der auszubildenden Bankkaufleute haben die allgemeine oder die Fachhochschulreife. Wie bei allen Berufen ist es auch hier wichtig, fachlich auf dem Laufenden zu bleiben und das eigene Fachwissen ständig zu ergänzen, zu vertiefen und an neue Entwicklungen anzupassen. Eine Ausbildung zum Bankkaufmann beziehungsweise zur Bankkauffrau ist beispielsweise eine gute Grundlage für ein anschließendes Studium im Bereich Betriebswirtschaft mit dem Schwerpunkt Bank und Finanzdienstleistungen. Naheliegend ist auch eine Weiterbildung zum Bankfachwirt, zum Investment-Fachwirt oder zum Fachwirt für Finanzberatung. Auf Leitungsfunktionen bereitet beispielsweise auch eine Weiterbildung zum Bankbetriebswirt vor.

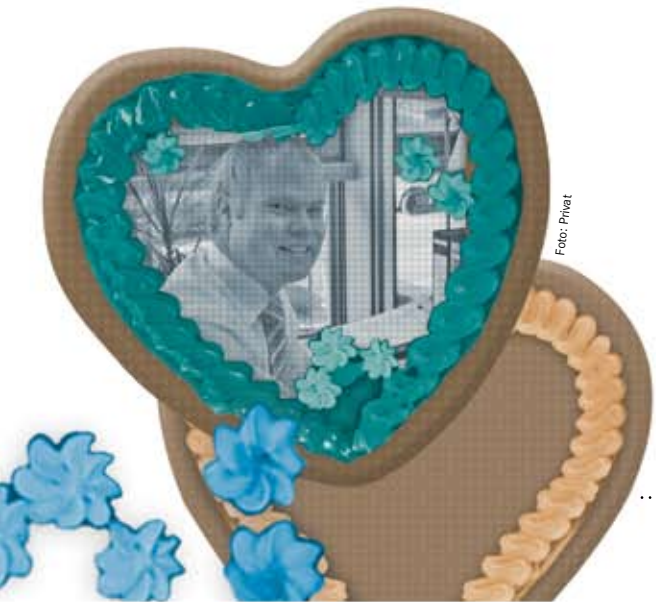


Foto: Privat

Alternativen

Kaufmann für Versicherungen und Finanzen

„Ich bin im Versicherungsbereich tätig, könnte aber genauso in den Finanzbereich gehen.“

Enrico Attami (21) hat eine Ausbildung bei der Versicherungsgruppe Hannover (VGH) in Lüneburg gemacht.

Kaufmännische Ausbildungen:

Die kaufmännischen Berufe gehören zur größten Gruppe im dualen Ausbildungssystem. Zwei von fünf Azubis lernen einen Beruf, in dessen Bezeichnung Kauffrau oder Kaufmann vorkommt. Bei Abiturienten sind kaufmännische Ausbildungen besonders beliebt. Unterschieden wird zwischen branchenübergreifenden und spezialisierten Kaufleuten. Zu ersteren zählen beispielsweise die Bürokaufleute, die Kaufleute für Bürokommunikation sowie die Industriekaufleute. Spezialisierter sind dagegen beispielsweise die Kaufleute im Gesundheitswesen oder die Sport- und Fitness-Kaufleute.

Neben dem sicheren Umgang mit modernen Kommunikationsmitteln und Englischkenntnissen verlangen viele Unternehmen sogenannte Soft Skills wie Kooperations- und Teamfähigkeit, aber auch soziale Kompetenzen und einen ausgeprägten Sinn für Kundenwünsche.

Ähnliche Berufe:

- Investmentfondkaufleute
- Finanzassistent/in
- Immobilienkaufleute
- Steuerfachangestellte/r
- Kaufleute im Groß- und Außenhandel
- Automobilkaufleute
- Industriekaufleute
- Bürokaufleute
- Kaufleute für Bürokommunikation

Weitere Berufe unter http://www.berufenet.arbeitsagentur.de

Foto: Lissen

Betriebswirtschaftslehre

„Ich wollte beruflich mit Menschen zu tun haben und interessierte mich für Wirtschaft. Da ich nach meiner Ausbildung zum kaufmännischen Assistenten zudem mein kaufmännisches Wissen vertiefen wollte, entschied ich mich für ein BWL-Studium an der Fachhochschule Zittau."

Ronny Brisch (33), Diplom-Betriebswirt

Hintergrundinfos BWL

BWL kann man an Universitäten und Fachhochschulen studieren. Der Standardabschluss ist inzwischen der Bachelor nach drei bis vier Jahren. Dabei lernt man die Grundlagen des Faches und spezialisiert sich auf ein oder zwei Schwerpunkte, mit denen man für viele Aufgaben in der Wirtschaft qualifiziert ist. Wer sein Wissen in einem bestimmten Gebiet vertiefen will, schließt einen ein- bis zweijährigen Masterstudiengang an, der die Voraussetzung für eine Promotion oder besonders anspruchsvolle Aufgaben in Unternehmen ist. Den Master kann man entweder direkt ans Bachelorstudium anschließen, oder man sammelt erst einige Jahre Berufserfahrung und bildet sich dann mit einem Master weiter.

BWL ist schon seit Jahren das beliebteste Studienfach in Deutschland. Insgesamt waren 2007 mehr als 270.000 Studierende in einem wirtschaftswissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben. Das Angebot an Studiengängen in diesem Bereich ist riesig: Insgesamt 762 Bachelorstudiengänge listet die Studiengangsuchmaschine auf www.studienwahl.de auf. Darunter sind nicht nur „reine" BWL-Studiengänge, sondern auch solche, die die Betriebswirtschaft mit einem Schwerpunkt vermitteln, beispielsweise Gesundheitsökonomie oder Tourismusmanagement.

Foto: Privat

Foto: Privat

Alternativen

Bachelor Gesundheitsökonomie

„Mein Bio-Leistungskurs an der Schule hat mich für Medizin begeistert, außerdem habe ich gemerkt, dass ich gerne organisiere. In diesem Studium kann ich beide Interessen miteinander verbinden."

Gloria Hanke (21) studiert im 4. Semester Gesundheitsökonomie an der Uni Köln.

Gesundheitsökonomie, Gesundheitsmanagement

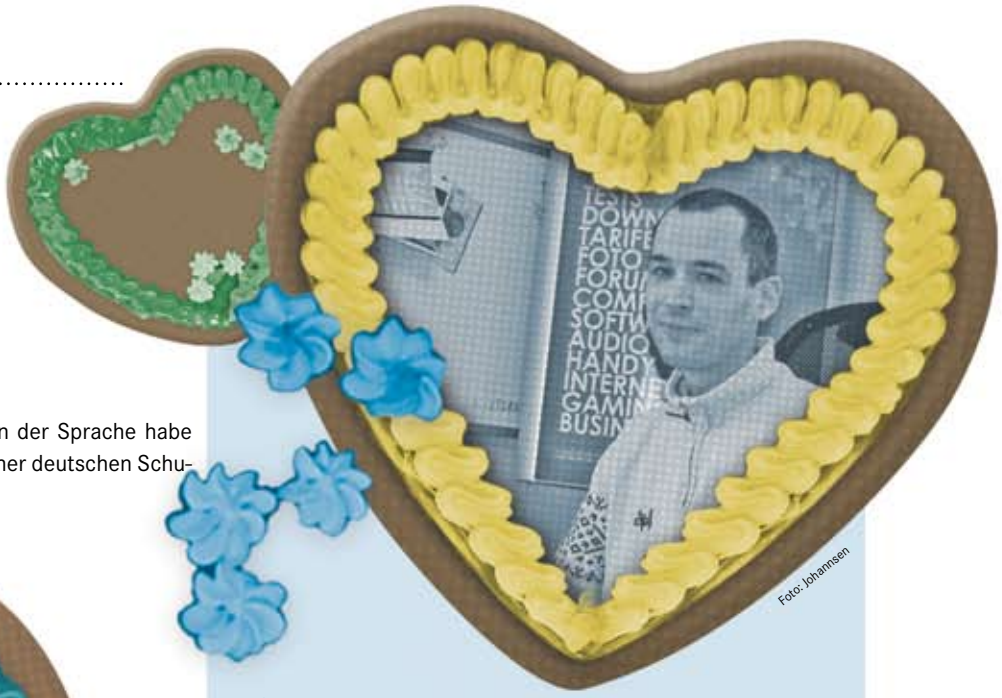
Die Studierenden befassen sich mit den gesundheitsökonomischen und medizinischen Grundlagen. So stehen etwa Module wie „Management im Gesundheitswesen" oder „Struktur des Gesundheitswesens" auf dem Lehrplan. Im medizinischen Bereich geht es beispielsweise um die häufigsten Erkrankungen oder die Überlebensraten bei Herzerkrankungen. Auch die Kosten für die Behandlung bestimmter Krankheiten werden besprochen. Dazu kommen noch wirtschaftswissenschaftliche Grundlagen wie Kosten- und Leistungsberechnung, Marketing sowie Organisation und Personal.

Ähnliche Studiengänge:

- International Management
- Business Administration
- Deutsch-Französisches Management
- Rechts- und Wirtschaftswissenschaften
- Hotelmanagement
- Wirtschaftsinformatik
- Tourismusmanagement
- Immobilienwirtschaft
- Dienstleistungsmanagement
- Facility Management
- Volkswirtschaftslehre
- Marketingmanagement

Weitere Studiengänge unter http://www.studienwahl.de

Germanistik



„Ich studiere Germanistik, weil ich Freude an der Sprache habe und mir vorstellen kann, später Deutsch an einer deutschen Schule im Ausland zu unterrichten."

Yvonne Bohner (24), 9. Semester Lehramt

Hintergrundinfos Germanistik

In einem Germanistik-Studium beschäftigt man sich mit der deutschen Sprache und Literatur in sprachwissenschaftlicher, literaturwissenschaftlicher und kulturwissenschaftlicher Hinsicht. Die Germanistik setzt sich aus drei Teilfächern zusammen: der Germanistischen Linguistik, der neueren deutschen Literatur und der Mediävistik. Die Linguistik oder Sprachwissenschaft untersucht die deutsche Sprache sowohl in ihrer historischen Entwicklung als auch im Hinblick auf die synchronen Funktionsbeziehungen einzelner Sprachsysteme. Zudem analysiert sie die Sprache unter verschiedenen Aspekten und in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Die Literaturwissenschaft untersucht die Literatur systematisch nach Gattungen, Formen, Stoffen und Motiven sowie historisch nach Autoren und Epochen. Unter Mediävistik versteht man die Wissenschaft der deutschen Sprache und Literatur des Mittelalters bis zur frühen Neuzeit.

Germanistik ist ein Fach, das oft auf Lehramt studiert wird. Wer aber nicht Lehrer werden möchte, kann mit einem Bachelor- oder Masterabschluss beispielsweise im Bereich Werbung, im Verlagswesen, in der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit oder als Redakteur/in arbeiten. Aber auch in der Erwachsenenbildung, an Hochschulen oder bei Fernseh- und Hörfunkanstalten gibt es Stellen für Germanisten.

Alternativen

Technikjournalist

„Wenn man in den Medien Fuß fassen will, dann ist Praxiserfahrung das Allerwichtigste. Für den Journalismus gibt es keine simplen Regeln, die man befolgen kann, man muss daher viel ausprobieren und sich dabei ständig selbst weiterentwickeln."

Michael Knott (30), Redaktionsleiter bei Netzwelt.de

Germanistik und andere Geisteswissenschaften:

Die geisteswissenschaftlichen Studiengänge, zu denen – laut Definition des Wissenschaftsrats – Philosophie, Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichtswissenschaften, Regionalstudien, Religionswissenschaften, Ethnologie sowie Medien-, Kunst-, Theater- und Musikwissenschaften gehören, sind beliebt: Rund ein Fünftel aller Studierenden ist in einem geisteswissenschaftlichen Studiengang eingeschrieben. Jährlich verlassen aktuell rund 17.000 Absolventen in diesem Bereich die Hochschulen. Aber die Behauptung, dass die meisten Geisteswissenschaftler sowieso keinen Job finden und schließlich als – vielleicht sogar promovierte – Taxifahrer enden, ist ein Vorurteil. Eine aktuelle Studie der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) über den Verbleib von Geisteswissenschaftlern zeigt, dass die Zahl der arbeitslosen Geisteswissenschaftler in der ersten Zeit nach dem Examen genauso hoch ist wie bei allen anderen Universitätsabsolventen. Im Laufe des ersten Jahres nach dem Examen sinkt ihre Arbeitslosigkeit dann deutlich und bleibt auch langfristig gesehen auf dem relativ niedrigen Niveau von etwa fünf Prozent.

Ähnliche Studiengänge:

- Kultur und Wirtschaft
- Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft
- Sprache und Kommunikation
- Didaktik des Deutschen als Fremdsprache
- Sprache und Text
- Journalistik
- Medienwissenschaft

Weitere Studiengänge unter http://www.studienwahl.de

Medizin

„Mir war es wichtig, in meinem Beruf etwas zu tun, das ich als sinnvoll empfinde. Und wenn man nicht genau weiß, wo man im Großen anpacken soll, um die Welt ein bisschen besser zu machen, was spricht dagegen es im Kleinen zu versuchen? Kranken Menschen beistehen, Schmerzen lindern, manchmal sogar Krankheiten heilen oder– wenn das nicht geht – Menschen im Sterben zu begleiten, sind alles Dinge, die man als Arzt tun kann. Deshalb habe ich mich für das Medizinstudium entschieden.“

Christopher Friedrich (23) schreibt gerade seine Doktorarbeit.

Foto: Privat

Hintergrundinfos Medizin

Humanmedizin ist – neben Pharmazie, Psychologie (Diplom), Tier- und Zahnmedizin – eines der wenigen Fächer, die bundesweit zulassungsbeschränkt sind. Das heißt, wer Medizin studieren möchte, muss sich bei der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) in Dortmund bewerben. Die Plätze werden nach drei Kriterien vergeben: 20 Prozent der Studienplätze erhalten die Bewerber mit den besten Abiturdurchschnittsnoten, 20 Prozent werden nach Wartezeit vergeben und 60 Prozent der Studierenden suchen sich die Hochschulen selbst aus, mit unterschiedlichen Auswahlverfahren. Aber auch bei diesen hochschulinternen Auswahlverfahren spielt in der Regel der Abiturdurchschnitt eine große Rolle.

Alternativen

Studium im Ausland

„Viele Lehrende kommen aus Deutschland, und auch die deutschen Studierenden werden akzeptiert. Aber: Innsbruck ist teurer als vergleichbare deutsche Städte.“

Tilman Hickethier (25) studiert im 7. Semester an der Medizinischen Universität Innsbruck.

Foto: Privat

Studium im Ausland

Die Studienplätze an den Medizinischen Universitäten in Österreich (in Wien, Innsbruck und Graz) werden nach einem Quotensystem vergeben. Demnach sind 75 Prozent aller Plätze für Bewerber vorgesehen, die in Österreich ihre Matura (= Abitur) gemacht haben. Weitere 20 Prozent werden an Studieninteressierte aus Ländern der Europäischen Union vergeben. Die restlichen fünf Prozent sind für Bewerber aus Nicht-EU-Ländern reserviert. In Österreich gibt es – anders als in Deutschland – keinen Numerus Clausus. Ob man einen Studienplatz bekommt, hängt vom Ergebnis eines Eignungstests ab.

Einen deutschsprachigen Medizinstudiengang kann man auch an der Semmelweis Universität in Budapest belegen.

Ähnliche Studiengänge:

- Biomedizinische Technik
- Medizintechnik
- Life-Science Engineering
- Molekulare Medizin
- Medizininformatik
- Integrated Life Science
- Medizinpädagogik
- Krankenhaus-Technik-Management
- Medizinische Dokumentation
- Medizin-Ökonomie

Weitere Studiengänge unter http://www.studienwahl.de

Jura

„Ich kann mich fürchterlich über Unrecht aufregen. Schon während der Schulzeit habe ich ständig den Anwalt meiner Eltern mit Fragen genervt, bis meine Mutter dann irgendwann vorgeschlagen hat, dass ich doch genauso gut selber Jura studieren könnte. Und damit hatte sie recht."

Beatrice Steinwender (27) steht kurz vor dem ersten Staatsexamen in Jura an der Uni Erlangen-Nürnberg.

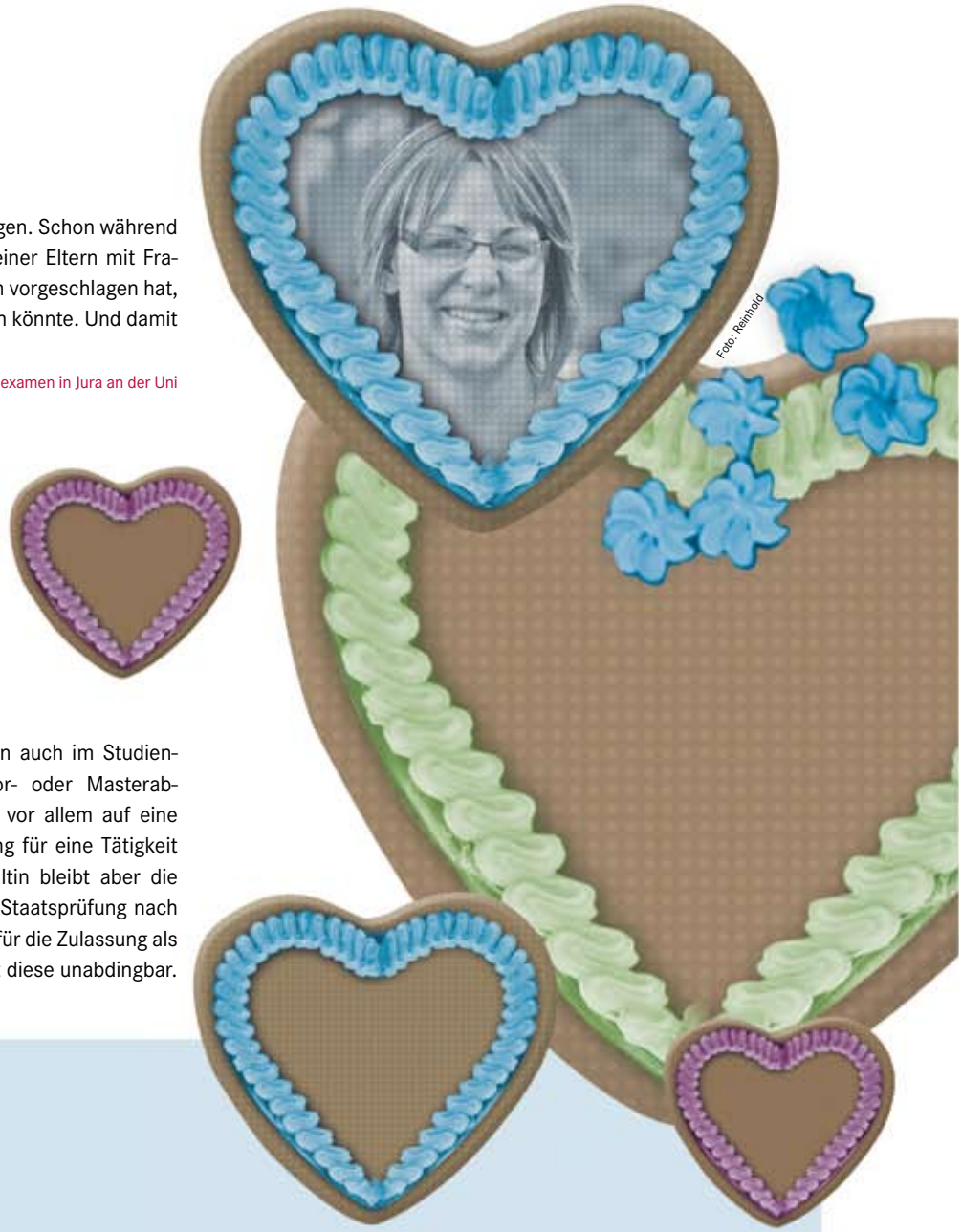


Foto: Reinhold

Hintergrundinfos Jura

An einigen Universitäten kann man inzwischen auch im Studiengang „Rechtswissenschaften" einen Bachelor- oder Masterabschluss machen. Der Bachelorabschluss zielt vor allem auf eine Beschäftigung in der Wirtschaft. Voraussetzung für eine Tätigkeit als Richter/in oder Staatsanwalt/Staatsanwältin bleibt aber die erfolgreich abgeschlossene Zweite Juristische Staatsprüfung nach einem zweijährigen Vorbereitungsdienst. Auch für die Zulassung als Rechtsanwalt/Rechtsanwältin und Notar/in ist diese unabdingbar.

Alternativen

Bachelor Wirtschaftsrecht

„Vor meinem Studium habe ich eine Ausbildung zum Industriekaufmann gemacht. Meine dort erworbenen BWL-Kenntnisse wollte ich gerne vertiefen und mit einem anderen Gebiet kombinieren. Jura fand ich ebenfalls spannend, also habe ich mich für Wirtschaftsrecht entschieden."

Mario Horvat (34) studiert im 3. Semester im Master Wirtschaftsrecht an der FH Osnabrück.

Wirtschaftsrecht

Deutschlandweit gibt es etwa 100 Diplom-, Bachelor- und Masterstudiengänge in Wirtschaftsrecht – teilweise unter anderen Bezeichnungen und mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Die jeweiligen rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Studienanteile sind an den Hochschulen unterschiedlich geregelt. In der Regel müssen im Laufe des Bachelorstudiums Module aus folgenden Lehrgebieten belegt werden: Betriebswirtschaftslehre, Rechnungswesen, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik, Privatrecht, Öffentliches Recht und Steuerrecht. Hinzu kommen Fallstudien in verschiedenen Rechtsbereichen. Als Fremdsprache wird Englisch gelehrt, wobei der Fokus auf Wirtschafts- und Rechtsenglisch gelegt wird. Es können zusätzlich aber auch andere Sprachen gelernt werden. Viele Studiengänge in Wirtschaftsrecht sind zulassungsbeschränkt.

Ähnliche Studiengänge:

- Rechtsmanagement
- Comparative and European Law
- Informationsrecht
- Internationales Wirtschaftsrecht
- Öffentliches Recht
- German and Polish Law
- Sozialrecht
- Privatrecht
- Europäische Rechtslinguistik
- Deutsch-französische Rechtswissenschaft
- Personalmanagement und Arbeitsrecht
- Economics and Law
- Recht, Personalmanagement und Psychologie

Weitere Studiengänge unter http://www.studienwahl.de

Wohnformen während des Studiums

Vollpension, Flur-Partys oder die eigenen vier Wände?

Der Nachwuchs hat das Abi in der Tasche, und auch die Zulassung für den Wunsch-Studienplatz ist möglicherweise schon ins Haus geflattert. Jetzt heißt es: ein neues Zuhause suchen. Oder doch lieber erstmal bei Mama und Papa wohnen bleiben? Studienanfänger haben mehrere Möglichkeiten, in der neuen oder manchmal auch alten Heimat unterzukommen.

Die Präferenzen der Studierenden sind eindeutig: Rund 40 Prozent von ihnen wohnen laut der 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) und der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) von Juni 2007 allein oder mit einem Partner in einer eigenen Wohnung. Fast ein Viertel (24,9 Prozent) lebt in einer Wohngemeinschaft, und etwa 23 Prozent der Studierenden wohnen bei den Eltern – allerdings deutlich mehr Männer (26 Prozent) als Frauen (19 Prozent). Elf Prozent der Studis haben sich für die günstigste Wohnform, das Studentenwohnheim, entschieden und weniger als zwei Prozent wohnen zur Untermiete.

Bemerkenswert: In den Zahlen von 2007 zeigten sich die Bewohner des „Hotels Mama“ am unzufriedensten mit ihrer Wohnsituation. Derzeit sammeln DSW und HIS Daten für die 19. Sozialerhebung, die 2010 veröffentlicht werden wird.

Die Entscheidung für die Wohnform hängt von verschiedenen Faktoren ab – Kostenfrage und geografische Umstände spielen eine ebenso große Rolle wie der eigene Charakter und persönliche Vorlieben. Studienanfänger sollten sich daher Zeit für die Entscheidung nehmen und mit den Eltern beispielsweise über den finanziellen Rahmen sprechen. Aber auch sonst gilt es abzuwägen, denn jede Wohnform hat ihre Vor- und Nachteile:

23%

Bei den Eltern: Rundum versorgt im Hotel Mama

Vorteile:

- Normalerweise weniger Hausarbeit – beim Putzen, Waschen und Einkaufen helfen die Eltern
- Ruhe und Rückzugsmöglichkeit, beispielsweise in lernintensiven Phasen
- Vertrautheit: Das gewohnte Umfeld, die alten Freunde bleiben im neuen Lebensabschnitt erhalten – und können ein Ausgleich sein
- Kostengünstige Lösung – je nach Absprache mit den „Hotelbesitzern“

Nachteile:

- Oft weiter Weg zur Hochschule: kosten- und zeitaufwändiges Pendeln
- Kein „richtiges“ Studentenleben – meist nur eingeschränkte Teilnahme an Studi-Aktivitäten, Partys, spontanen Treffen etc.
- Das ewige Kind: oft weniger Selbstständigkeit, dafür mehr „Kontrolle“ durch die Eltern, alte Rollen bleiben trotz neuer Lebensumstände erhalten, was zu Konflikten führen kann

24%

Wohngemeinschaft: Zusammen ist man weniger allein

Vorteile:

- Je nach Anzahl der Mitbewohner ist immer jemand da – zum Reden, Kochen, Lernen ...
- Relativ günstige Wohnform: 246 Euro* im Schnitt, Möbel sind meist zumindest teilweise schon vorhanden
- Soft Skills inklusive – das Zusammenwohnen erfordert und fördert Organisationstalent, Toleranz, Teamfähigkeit und Sozialkompetenz
- Neue Menschen und zahlreiche Kontakte über die Mitbewohner

Nachteile:

- Je nach Anzahl der Mitbewohner ist immer jemand da: Sich aus dem WG-Leben zurückzuziehen ist häufig schwierig, die Privatsphäre meist begrenzt
- Putzplan, WG-Kasse, Geschirrstapel – das Zusammenleben will organisiert sein, kostet häufig Nerven und verlangt Anpassungsfähigkeit und Kompromissbereitschaft
- Hohe Fluktuation: Die Mitbewohner wechseln meist häufig, Nachfolger müssen selbst gefunden werden

Surftipp: http://www.wg-gesucht.de

2%

Zur Untermiete: Der „möblierte Herr" der Moderne

Vorteile:

- Kostengünstige Lösung: 234 Euro* im Schnitt
- Meist gut ausgestattet, keine eigenen Möbel nötig
- Sonderfall für Studis mit sozialer Ader: Knapper Wohnraum auf der einen und fehlende Betreuung für ältere Menschen auf der anderen Seite führen in vielen Großstädten zu einer neuen Form der Untermiete: „Wohnen für Hilfe". Der Studi zahlt lediglich die Nebenkosten und hilft für jeden Quadratmeter seines Zimmers eine Stunde pro Monat im Haushalt oder Garten.

  Mehr Infos gibt's unter http://www.wohnenfuerhilfe.de

Nachteile:

- Einschränkungen: Gebots- und Verbotslisten, von der „kleinen Küchennutzung" bis zu begrenzter Besuchserlaubnis am Wochenende, kommen immer wieder vor
- Weniger Schutz durch das Mietrecht als bei „normalen" Mietverhältnissen
- Beiges Sofa zur orange-grünen Tapete: Stilistische Ausrutscher des Hauptmieters müssen in Kauf genommen werden.

11%

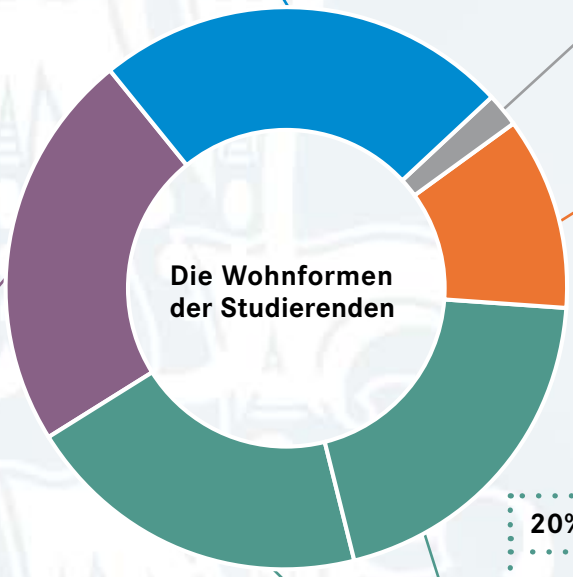
Studentenwohnheim: Günstig wohnen mit Anschluss

Vorteile:

- Alles kann, nichts muss: Je nach Laune freie Wahl zwischen Party auf dem Flur und Ruhe im eigenen Zimmer
- Günstigste Wohnform bei normalerweise guter Ausstattung (Möbel, Telefon, Fernseher etc.): 201 Euro* im Schnitt
- Einfache Organisation: Vergabe über die Studentenwerke, Bewerbung meist online möglich (http://www.studentenwerke.de)
- Gemeinschaftsangebote von Wohnheimkneipe bis Beachvolleyballfeld

Nachteile:

- Wenig Individualität: einfache, meist nicht mehr ganz neue Einheitsmöbel
- Viele Menschen auf engem Raum – kann zu Lärm und Chaos führen, Rücksicht ist gefragt
- Häufig Gemeinschaftsbad oder -küche und Mitbewohner, die man sich nicht aussuchen kann



20% (Wohnung mit Partner) + 20% (Wohnung allein)

Eigene Wohnung: Freie Bahn ins Bad

Vorteile:

- Alles meins – sämtliche Zimmer können individuell eingerichtet und jederzeit genutzt werden
- Ruhe und Rückzugsmöglichkeit, beispielsweise in lernintensiven Phasen
- Selbstbestimmtheit: gekocht, geputzt, gewaschen wird nach den eigenen Regeln

Nachteile:

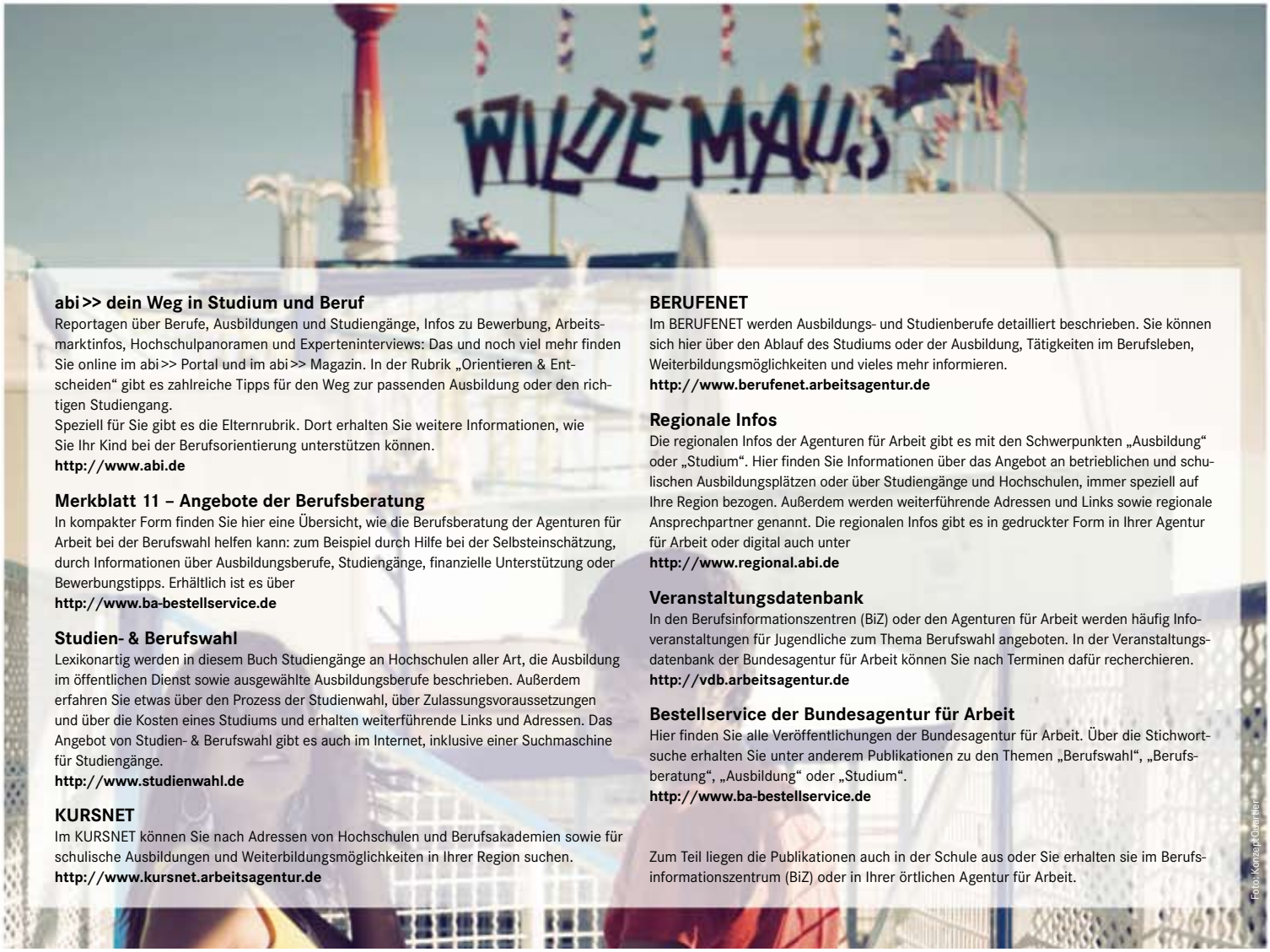
- Im Schnitt mit 316 Euro* die teuerste Wohnform, auch wer sich mit dem Partner zusammen eine eigene Wohnung nimmt, zahlt durchschnittlich rund 292 Euro*
- Aufwändiger Umzug: Eigene Möbel (manchmal auch neue Küche) und meist viel Papierkram und Organisation (Strom, Müll, Telefon ...)
- Allein, allein: Nach dem gewohnten Familienleben kann die eigene Wohnung sehr leer erscheinen

* Laut 18. Sozialerhebung von DSW und IHS

Foto: KonzeptQuartier®

Hier finden Sie weitere Informationen ...

Sie haben noch mehr Fragen zu Studium, Ausbildung, Beruf und Karriere? Die Bundesagentur für Arbeit bietet Ihnen und Ihren Kindern viele Informationsmöglichkeiten, in gedruckter Form und im Internet.



abi >> dein Weg in Studium und Beruf

Reportagen über Berufe, Ausbildungen und Studiengänge, Infos zu Bewerbung, Arbeitsmarktinfos, Hochschulpanoramen und Experteninterviews: Das und noch viel mehr finden Sie online im abi >> Portal und im abi >> Magazin. In der Rubrik „Orientieren & Entscheiden" gibt es zahlreiche Tipps für den Weg zur passenden Ausbildung oder den richtigen Studiengang.
Speziell für Sie gibt es die Elternrubrik. Dort erhalten Sie weitere Informationen, wie Sie Ihr Kind bei der Berufsorientierung unterstützen können.
http://www.abi.de

Merkblatt 11 – Angebote der Berufsberatung

In kompakter Form finden Sie hier eine Übersicht, wie die Berufsberatung der Agenturen für Arbeit bei der Berufswahl helfen kann: zum Beispiel durch Hilfe bei der Selbsteinschätzung, durch Informationen über Ausbildungsberufe, Studiengänge, finanzielle Unterstützung oder Bewerbungstipps. Erhältlich ist es über
http://www.ba-bestellservice.de

Studien- & Berufswahl

Lexikonartig werden in diesem Buch Studiengänge an Hochschulen aller Art, die Ausbildung im öffentlichen Dienst sowie ausgewählte Ausbildungsberufe beschrieben. Außerdem erfahren Sie etwas über den Prozess der Studienwahl, über Zulassungsvoraussetzungen und über die Kosten eines Studiums und erhalten weiterführende Links und Adressen. Das Angebot von Studien- & Berufswahl gibt es auch im Internet, inklusive einer Suchmaschine für Studiengänge.
http://www.studienwahl.de

KURSNET

Im KURSNET können Sie nach Adressen von Hochschulen und Berufsakademien sowie für schulische Ausbildungen und Weiterbildungsmöglichkeiten in Ihrer Region suchen.
http://www.kursnet.arbeitsagentur.de

BERUFENET

Im BERUFENET werden Ausbildungs- und Studienberufe detailliert beschrieben. Sie können sich hier über den Ablauf des Studiums oder der Ausbildung, Tätigkeiten im Berufsleben, Weiterbildungsmöglichkeiten und vieles mehr informieren.
http://www.berufenet.arbeitsagentur.de

Regionale Infos

Die regionalen Infos der Agenturen für Arbeit gibt es mit den Schwerpunkten „Ausbildung" oder „Studium". Hier finden Sie Informationen über das Angebot an betrieblichen und schulischen Ausbildungsplätzen oder über Studiengänge und Hochschulen, immer speziell auf Ihre Region bezogen. Außerdem werden weiterführende Adressen und Links sowie regionale Ansprechpartner genannt. Die regionalen Infos gibt es in gedruckter Form in Ihrer Agentur für Arbeit oder digital auch unter
http://www.regional.abi.de

Veranstaltungsdatenbank

In den Berufsinformationszentren (BiZ) oder den Agenturen für Arbeit werden häufig Informationsveranstaltungen für Jugendliche zum Thema Berufswahl angeboten. In der Veranstaltungsdatenbank der Bundesagentur für Arbeit können Sie nach Terminen dafür recherchieren.
http://vdb.arbeitsagentur.de

Bestellservice der Bundesagentur für Arbeit

Hier finden Sie alle Veröffentlichungen der Bundesagentur für Arbeit. Über die Stichwortsuche erhalten Sie unter anderem Publikationen zu den Themen „Berufswahl", „Berufsberatung", „Ausbildung" oder „Studium".
http://www.ba-bestellservice.de

Zum Teil liegen die Publikationen auch in der Schule aus oder Sie erhalten sie im Berufsinformationszentrum (BiZ) oder in Ihrer örtlichen Agentur für Arbeit.

Foto: Konzept & Planung

KURSNET BERUFENET Bundesagentur für Arbeit Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV) BiZ Studien- & Berufswahl www.studienwahl.de abi >> dein weg in studium und beruf

www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de +++ www.abi.de

Herausgeber
Bundesagentur für Arbeit

Verlag
Wir schaffen Inhalte
Willmy Consult & Content GmbH